Ausgabe 3/2017 • C44904

PROVIEH seit 1973

PROVIEH

MAGAZIN

Biodiversität

Landwirtschaft und Klimawandel
Meeresatlas 2017
EU-Agrapolitik

ÜBER PROVIEH – WER SIND WIR?

PROVIEH ist ein gemeinnütziger Verein, der sich bereits seit 1973 **für eine artgemäße und wertschätzende Tierhaltung in der Landwirtschaft** einsetzt. Grundlegende Motivation ist das Verständnis von „Nutz"tieren als intelligente und fühlende Wesen.

PROVIEH kämpft deshalb **gegen tierquälerische Haltungsbedingungen** und gegen die Behandlung von Tieren als bloße Produktionseinheiten. PROVIEH fordert, dass die Haltung an den Bedürfnissen der „Nutz"tiere ausgerichtet wird, anstatt Anpassungen am Tier vorzunehmen (zum Beispiel Schwanzkupieren bei Schweinen, Enthornung bei Rindern, Schnabelkürzen bei Hühnern). Dazu gehören auch eine artgemäße Fütterung ohne gentechnisch veränderte, pestizidbelastete Futtermittel und ein verantwortungsvoller, also minimaler Antibiotikaeinsatz.

PROVIEH versteht sich als Fürsprecher aller landwirtschaftlich genutzten Tiere – ganz gleich, ob sie in industrieller, konventioneller oder biologischer Haltung leben. Dabei kritisiert PROVIEH allerdings die agrarindustrielle Wirtschaftsweise als Ursache vieler Tierschutzprobleme. **PROVIEH fördert und unterstützt daher eine bäuerliche, naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft**, aus der Überzeugung heraus, dass diese die derzeit besten Voraussetzungen für eine artgemäße Tierhaltung bietet.

PROVIEH arbeitet fachlich fundiert, seriös und politisch unabhängig. Im respektvollen Dialog mit Tierhaltern, der Politik und dem Handel identifiziert PROVIEH den jeweils nächsten machbaren Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von „Nutz"tieren und begleitet dessen Umsetzung beratend. Um in Deutschland Veränderungen zu erzielen, vernetzt sich PROVIEH national sowie international mit Partnerorganisationen und ist ebenfalls auf EU-Ebene aktiv.

Gleichzeitig vermittelt PROVIEH Wissen an Verbraucher und klärt über die Auswirkungen ihres Konsums auf. PROVIEH begrüßt den Beitrag jedes Einzelnen, der den Verbrauch von tierischen Produkten vermindert. Dazu zählen ein bewusster Fleischkonsum ebenso wie die vegetarische und vegane Lebensweise.

Die Veränderungen, die PROVIEH anstrebt, verbessern nicht nur das Leben von „Nutz"tieren, sondern wirken sich auch positiv auf Mensch und Umwelt aus. Eine Abkehr von der industriellen Massentierhaltung schützt die Gesundheit der Menschen, schont natürliche Ressourcen (Böden, Wasser) und das Klima, indem das Entstehen von multiresistenten Keimen, die Nitratbelastung und die Methanemissionen verringert werden. Angesichts der vielfältigen negativen Auswirkungen der industriellen Massentierhaltung ist PROVIEH der Überzeugung, dass eine regionale, bäuerliche Landwirtschaft faire Arbeitsbedingungen und eine gerechtere Verteilung von natürlichen Ressourcen und Nahrungsmitteln weltweit schafft.

Liebe Mitglieder,
liebe Leserinnen und Leser,

Christina Petersen

alles hängt zusammen. Kein Mensch, kein Tier und keine Pflanze existiert für sich allein.

In diesem Heft haben wir „Biodiversität" als Titelthema gewählt, um auf genau diesen Zusammenhang hinzuweisen. Der moderne und etwas sperrige Begriff hat alte Wurzeln: „Bios" ist griechisch und bedeutet „Leben", das lateinische Wort „diversitas" heißt übersetzt „Verschiedenheit". Biodiversität ist also die Vielfalt des Lebens.

Man spricht von den drei Ebenen der Biodiversität. Die erste Ebene umfasst die Vielfalt der Ökosysteme, also der verschiedenen Lebensräume wie zum Beispiel Gewässer oder Waldgebiete. Die zweite Ebene enthält die Vielfalt der Arten, das heißt der Tiere, Pflanzen, Pilze und Mikroorganismen. Die Vielfalt der Gene ist die dritte Ebene und meint die verschiedenen Rassen beziehungsweise Sorten von wildlebenden und genutzten Arten. Zwischen diesen Ebenen besteht ein dichtes Netz von Abhängigkeiten und Einflüssen. Wenn zum Beispiel eine Art verschwindet, kann das Auswirkungen auf das ganze Ökosystem haben. Die Wechselwirkungen sind vielfältig und schwer vorauszusagen. Deshalb ist es wichtig, die Artenvielfalt im Auge zu behalten, um wichtige Hinweise über den Zustand des Ökosystems zu erhalten. So sind beispielsweise in den letzten 25 Jahren allein in Deutschland rund 400.000 Honigbienen-Völker verschwunden und über die Hälfte aller Wildbienenarten sind stark bedroht. Sie finden aufgrund von Monokulturen immer weniger Nahrung und müssen zudem mit starken Belastungen durch Pestizide kämpfen. Das vollständige Verschwinden der Bienen hätte ungeahnte Konsequenzen – auch für den Menschen.

Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2011 bis 2020 zur UN-Dekade der biologischen Vielfalt erklärt. Ziel ist es, den Menschen bewusst zu machen, wie wertvoll Biodiversität ist. In fast allen Ländern der Erde geht die biologische Vielfalt zurück. Unter dem Motto „leben.natur.vielfalt" ruft die Staatengemeinschaft deshalb zum Handeln auf. Zahlreiche Initiativen wurden bereits gestartet. Wenn auch Sie sich in diesem Rahmen engagieren möchten, besuchen Sie die Homepage **www.undekade-biologischevielfalt.de**.

Christina Petersen

Ihre Christina Petersen, Redakteurin

KURZ NOTIERT
Freiwillige Helfer für die Regionalgruppen gesucht 5

TITELTHEMA
Landwirtschaft und Klimawandel 6
Wenn alles still ist 16

KAMPAGNE
PROVIEH unterzeichnet die „Charta Weideland Niedersachsen“ 9
Ferkelkastration: Der „Vierte Weg“ muss versperrt bleiben 14
Kampagne gegen Qualzucht und Qualhaltung 20
Lahme Sau! 24
Kaninchen – die EU-Kommision reagiert! 35

MAGAZIN
Die gemeinsame Agrarpolitik der EU 10
Zum Gedenken an Georg Wilhelm Bartling 13
Die Nutztierhaltungsstrategie 18
Agentur Artgerecht 22
Shop-Artikel 27
Von unendlichen Weiten in die Box? Ein Gespräch mit Tierfilmer Marc Lubetzki 28
Die Gewinner des PROVIEH-Kunstwettbewerbs 40

BUCHTIPP
Meeresatlas 2017 zeigt Ausmaß der Zerstörung unserer Weltmeere 32
Das kleine Hummelbuch 50

TIERSEUCHEN
Der BSE-Schock 36

GEFÄHRDETE NUTZTIERRASSEN
Der Bergische Schlotterkamm 44

FLEISCHFREI MIT GENUSS
Fruchtige Mango-Curry-Suppe 46

GÄNSEFÜSSCHEN 48

IMPRESSUM 51

DAS ALLERLETZTE 52

Mit Spaß Gutes tun!

Freiwillige Helfer für die Regionalgruppen gesucht

Sie möchten aktiv für den „Nutz“tierschutz eintreten und selber etwas bewegen? Dann ist die Mitarbeit in einer ehrenamtlichen PROVIEH-Regionalgruppe genau das Richtige für Sie. Unsere Regionalgruppen klären an Infoständen über Missstände in der industriellen Intensivtierhaltung auf und geben Tipps für artgerechte Alternativen. Sie treffen sich zum regelmäßigen Austausch, gehen zusammen auf Demos und informieren sich gemeinsam über das Thema „Nutz“tierschutz. Um alle Veranstaltungen stemmen zu können, brauchen die Gruppen neue Mitstreiter, die sie mit Tatkraft unterstützen.

Im Aufbau befinden sich die Regionalgruppen in Frankfurt, Fulda und Nürnberg, die sich sehr freuen, wenn sich Gleichgesinnte für gemeinsame Aktionen finden!

Ein besonders dringender Aufruf geht von der Regionalgruppe München aus, die über das Jahr verteilt auf vielen Veranstaltungen vertreten ist. Um diese Herausforderung zu bewältigen, werden dringend helfende Hände gesucht – im Speziellen wird ein Autofahrer/eine Autofahrerin gesucht, der/die den PROVIEH-Pavillon und das Material zu den jeweiligen Veranstaltungsorten transportieren kann.

Unter folgendem Link befindet sich eine Übersicht über unsere aktiven Regionalgruppen: **https://provieh.de/regionalgruppen**.

Bei Fragen oder Interesse melden Sie sich bitte bei Svenja Taube: **taube@provieh.de; 0431. 248 28 13**.

Svenja Taube

Landwirtschaft und Klimawandel

Im Mai 2017 sagte Stephen Hawking, dass die Menschheit die Erde in den nächsten hundert Jahren verlassen müsse, um ihrer Auslöschung zu entgehen. Viele mögen darüber den Kopf schütteln. Aber lassen Sie uns die Fakten genauer betrachten. Warum sollte ein hochrangiger Wissenschaftler so eine Aussage tätigen? Zum einen vielleicht, um aufzurütteln und zu schocken. Zum anderen, damit wir uns über mögliche Lösungen Gedanken machen. Stephen Hawking begründet seine Aussage mit folgender Hypothese: "With climate change, overdue asteroid strikes, epidemics and population growth, our own planet is increasingly precarious." (Zitat Stephen Hawking) – „Der Klimawandel, überfällige Asteroideneinschläge, Epidemien und Bevölkerungswachstum lassen die Lage für unseren Planeten immer prekärer werden."

Unsere Konsumgewohnheiten und die sich dadurch verändernde Landwirtschaft haben einen direkten Einfluss auf das Weltklima.

Fleischhunger und Milchdurst

Auf der ganzen Welt wächst die Nachfrage nach Fleisch. Länder, die traditionell wenig Fleisch auf ihrer Einkaufsliste stehen hatten, entwickeln sich immer mehr zu Fleischkonsumenten. Indien hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem der Hauptproduzenten für Mastgeflügel entwickelt. McDonalds ist einer der Hauptabnehmer von Hähnchenfleisch aus Indien.

In China steigt seit einigen Jahren die Nachfrage nach Milchprodukten. Milchpulver, zum Beispiel für Babynahrung, wird in großen Mengen importiert. Bis 2025 will China die Importe von Milchprodukten um 69 Prozent steigern auf 18,8 Millionen Tonnen. Zusätzlich steigert das Land die Binnenmarktproduktion. Die Flächen zum Anbau von Futter gehören sowieso schon dem Staat. Die neueste Errungenschaft ist ein Betrieb mit 100.000 Tierplätzen. Die Fläche, die benötigt wird, um die Kühe zu versorgen, umfasst mindestens 100.000 Hektar, eher mehr. Hier zeigt sich das Leitsymptom der Massentierhaltung: der immense Verbrauch von Land und Wasser.

Der Ausverkauf von Böden und Wald

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen umfassen weltweit annähernd 50 Millionen Quadratkilometer. Theoretisch wäre es möglich, die derzeit rund sieben Milliarden Menschen mit der darauf erzeugten Nahrung satt zu bekommen. Doch durch eine ungerechte Verteilung von Nahrungsmitteln und Anbauflächen müssen heute über eine Milliarde Menschen hungern. Diese Flächen werden jedoch immer mehr: Überall auf der Welt pachten reiche Staaten oder Konzerne auf Lebenszeit (99 Jahre) Landflächen. In einigen Fällen werden sogar die Bauern, die dieses Land seit Generationen bearbeiten, enteignet und teils mit Waffengewalt vertrieben. Gerne werden auf diesen Flächen dann Getreide oder Eiweißpflanzen angebaut, die später der Ernährung von in Großanlagen gehaltenen Tieren dienen und einiges an Gewinn abwerfen. Doch Flächen, die für den Anbau von Futterpflanzen genutzt werden, stehen den Menschen für eine direkte pflanzliche Ernährung nicht zur Verfügung.

Wir haben nur eine Erde und sollten sie besser schützen

INFOBOX

Unsere Erde – das fragile System

Unsere Erde, unsere Heimat, ist einzigartig. Richtet man den Blick ins Weltall, so findet sich in näherer Umgebung (und wir sprechen hier von einigen Lichtjahren) kein Lebensraum, der unserem Planeten entspricht.
Die Erde besteht zu 70 Prozent aus Wasser. 30 Prozent macht die Landfläche aus. Die Landfläche unterteilt sich in:
Landwirtschaftlich genutzte Fläche: *49,2 Millionen Quadratkilometer*
Wälder: *rund 40 Millionen Quadratkilometer*
Wüsten: *rund 30 Millionen Quadratkilometer*

Der Verkauf von Land an private Unternehmer sowie an staatliche Akteure hat gerade in den letzten Jahren ordentlich an Fahrt aufgenommen. 70 Prozent der von Landwirten in Deutschland bewirtschafteten Flächen gehört ihnen nicht. Junglandwirten wird der Erwerb von Ackerflächen erschwert, denn Land ist gut gehandeltes Anlagekapital. Auch die Pachtpreise steigen und bringen einige Landwirte in Existenznot. Der Verbraucher spürt davon bisher noch nichts, denn Lebensmittel bleiben weiterhin günstig wie nie. Im hiesigen Supermarkt liegt das billig hergestellte Fleisch, mit dessen Kauf der Kreislauf am Leben erhalten wird.

Beim Kampf um mehr Land müssen auch immer mehr Wälder der Landwirtschaft weichen. Gerade tropische Böden, beispielsweise in Brasilien, können nicht viele Nährstoffe binden. Wird der Regenwald am Amazonas abgeholzt, können die Böden für einige wenige Jahre als hochproduktives Ackerland für beispielsweise Soja genutzt werden. Die Erträge lassen jedoch Jahr für Jahr nach, so dass neue Waldflächen weichen müssen. Je mehr Wald unwiederbringlich zerstört wird, desto weniger CO_2 wird in der Biomasse gebunden. Die Erderwärmung wird angetrieben. Dürre oder Überschwemmungen sind die Folgen und suchen oftmals die Ärmsten der Armen heim.

Nicht abwarten und hoffen, sondern losgehen und handeln

An vielen mag das Statement von Stephen Hawking vorübergegangen sein. Und so wirklich ist ja auch nichts passiert, die Welt dreht sich weiter und in 100 Jahren sind die wenigsten von uns vermutlich noch am Leben. Trotzdem, auch wenn es eigentlich jeder weiß und manch einer sich das eine oder andere

Zwischen August 2015 und Juli 2016 wurden in Brasilien etwa 8000 Quadratkilometer Wald gerodet

Augenrollen gerade nicht verkneifen kann: Wir müssen handeln. Wir Menschen sind gerade mit großem Erfolg dabei, unseren Planeten nachhaltig zu zerstören. Doch jeder von uns gestaltet die Welt von morgen mit und kann einen wertvollen Beitrag leisten: sei es weniger Fleisch, Milch und Eier zu essen, sich einer Solidarischen Landwirtschaft anzuschließen oder einfach mal mit der Kassiererin bei Lidl zu sprechen. Kleine Schritte verändern die Welt – und die Welt ist es wert gerettet zu werden.

Stefanie Pöpken

PROVIEH unterzeichnet die „Charta Weideland Niedersachsen“

Gute Projekte soll man voranbringen. Genauso verhält es sich mit der Weidelandcharta Niedersachsen. Die Chartagemeinschaft entstand aus einem Projekt des Landes Niedersachsen mit dem Ziel Grünland zu schützen und in Wert zu setzen. Das in Ovelgönne ansässige Grünlandzentrum entwickelte die „Charta Weideland Niedersachsen“ zusammen mit Vertretern der Milchwirtschaft, Umweltschutz- und Tierschutzorganisationen.

Zielsetzungen der Charta:

- Die Produktionsverfahren der Milcherzeugung bleiben weiterhin vielfältig.
- Die positiven Eigenschaften von Beweidung auf die Umwelt, die Tiergesundheit und das Tierwohl werden erhalten und gefördert.
- Eine ehrliche und transparente Kommunikation zwischen den Produzenten und Konsumenten ist gegeben.
- Die Branche der Milchwirtschaft wird nicht gegeneinander ausgespielt.
- Die Wirtschaftlichkeit der Weidehaltung bleibt gewährleistet.
- Durch die Weidehaltung wird die positive Wahrnehmung der Milchwirtschaft gefördert und erhalten.

Landwirte, die die Kriterien der Charta erfüllen und somit am Weidelandprogramm teilnehmen, erhalten einen zusätzlichen Geldbetrag pro Liter abgelieferter Milch.

PROVIEH unterstützt jeden Ansatz, der zu einer artgemäßen „Nutz“tierhaltung beiträgt.

Kühe gehören auf die Weide. Wissenschaftlich ist die positive Wirkung von Auslauf und Weidehaltung auf die Gesundheit von Kühen bewiesen.

Weitere Informationen zur Weidelandcharta erhalten Sie unter:
www.gruenlandzentrum.org

Stefanie Pöpken

Anne Francksen, Projektleiterin Weideland Niedersachsen und PROVIEH-Fachreferentin Stefanie Pöpken

Die gemeinsame Agrarpolitik der EU

Die erste GAP 1958 – Nachkriegspolitik zur Ernährungssicherung

Nach Ende des zweiten Weltkriegs war Nahrung knapp in Europa. Daher wurde 1958 die erste Version der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) von den Gründungsmitgliedern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) entworfen, um eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. Zum erklärten Ziel der GAP wurde die Steigerung von Produktion und Produktivität in der Landwirtschaft. Damit sollte die Ernährung der Bevölkerung zu tragbaren Preisen gesichert und gleichzeitig ein angemessenes Einkommen für die Landwirte gewährleistet werden. Um dies zu erreichen, wurde die GAP auf zwei Säulen errichtet.

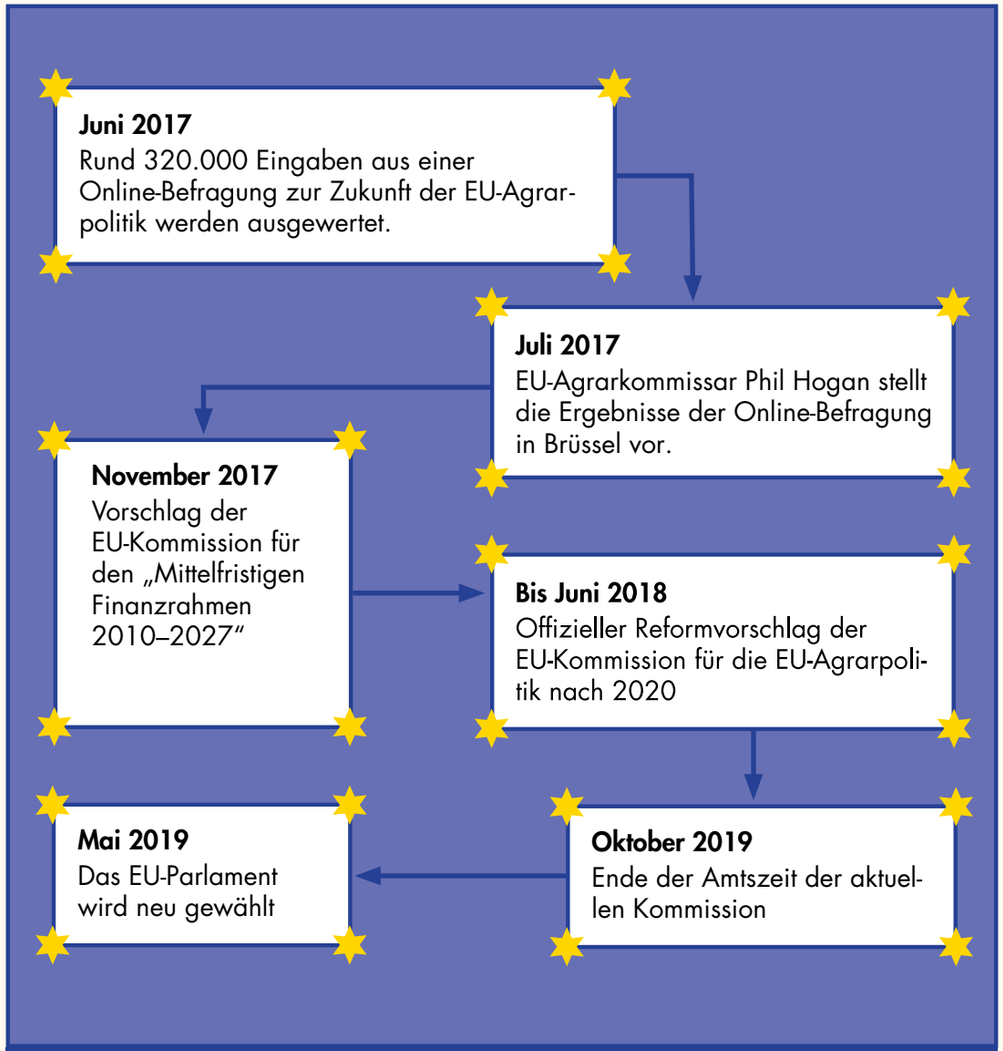
Milchseen und Butterberge werden zu Exportprodukten

Die **erste Säule** bestand hauptsächlich aus verschiedenen Instrumenten zur Marktregulierung: Die Landwirte erhielten eine Preisgarantie für ihre Produkte. Was sie nicht zum zugesicherten Mindestpreis (Interventionspreis) loswurden, wurde von der EWG aufgekauft, eingelagert und damit vom Binnenmarkt genommen. Das hielt die Preise stabil. Importzölle schützten Landwirte zusätzlich vor zu niedrigen Weltmarktpreisen. Folglich gab es einen starken Anreiz viel zu produzieren – sogar zu viel. In den 70er und 80er Jahren musste die EU riesige Produktionsüberschüsse durch Interventionskäufe vom Markt nehmen – es entstanden sogenannte Milchseen und Butterberge. Um die Produktionsüberschüsse loszuwerden, wurden sie häufig mithilfe von Exporterstattungen in Drittländer verkauft. Exporteure erhielten also eine finanzielle Ausgleichsentschädigung, um ihre Produkte zu einem wettbewerbsfähigen Preis auf dem Weltmarkt anbieten zu können. So wurden aus Milchseen Exportprodukte. Mit den stark subventionierten und damit vergünstigten Importprodukten konnten die Landwirte der ärmeren Drittländer meist nicht konkurrieren – vor allem in afrikanischen Ländern wurden kleinbäuerliche Strukturen reihenweise zerstört. Folglich wurde die Kritik an den Marktinterventionen immer lauter, was zu zahlreichen Reformen der GAP in den folgenden Jahren führte.

Mehr Land = Mehr Geld

Importzölle und Exporterstattungen wurden in mehreren Reformen weitestgehend durch Direktzahlungen an Landwirte ersetzt. Pro Hektar bewirtschafte Fläche erhalten sie nun eine Prämie. Dadurch bekommen aber große Betriebe mit viel Land auch einen großen Anteil der Subventionen. So sind unter den größten Geldempfängern Konzerne wie Bayer, BASF und Südzucker. Diese Firmen streichen gleichzeitig Millionengewinne ein und sind auf Steuergelder nicht angewiesen. Insgesamt schaffen die Direktzahlungen also ein ungerechtes System: 80 Prozent der Gelder gehen an nur 20 Prozent der Betriebe. Zwar werden seit der letzten Reform 30 Prozent der Direktzahlungen an die Einhaltung sogenannter „Greening"-Auflagen geknüpft, die beispielsweise bestimmte Umweltschutzmaßnahmen enthalten. Jedoch wurden diese Auflagen von den Mitgliedstaaten stark verwässert und bieten nur einen sehr begrenzten Tier- und Umweltnutzen.

Die **zweite Säule** der GAP sollte die Einkommensschere zwischen der zunehmend ärmeren Landbevölkerung und der zunehmend reicheren Stadtbevölkerung verringern. Durch



Ob der Zeitplan von Hogen eingehalten werden kann, hängt auch von den Brexit-Verhandlungen ab. Die inhaltlichen Vorschläge für die EU-Agrarpolitik nach 2020 werden wohl erst bekannt gegeben, wenn der finanzielle Rahmen bereits steht.

sinkende Löhne war die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage jüngere Generationen anzulocken. Um dem entgegenzutreten, wurden diverse Ausgleichszahlungen und Unterstützungsleistungen an sogenannte benachteiligte Regionen geleistet. Heute umfasst die zweite Säule gezielt Förderprogramme für die Entwicklung des ländlichen Raumes, auch der ökologische Landbau und Tierschutzleistungen werden gefördert. Somit bietet sie durchaus Potential, ist jedoch stark unterfinanziert. Für Deutschland stehen hierfür jährlich nur rund 1,3 Milliarden Euro zur Verfügung gegenüber 5 Milliarden Euro für die erste Säule. Zwar steht es den Mitgliedsstaaten frei, bis zu 15 Prozent aus der ersten Säule in die zweite Säule umzuschichten, um damit höhere Leistungen an Umwelt- und Tierschutz gezielter zu honorieren. Die Bundesregierung ist jedoch leider weit davon entfernt, diese Spielräume zu nutzen. Sie blockiert sogar die Erhöhung der Umschichtung von 4,5 Prozent auf 6 Prozent, die im Bundesrat beschlossen wurde.

Die jüngste Reform der GAP wurde 2013 ausgearbeitet und gilt bis 2020. Mit circa 60 Milliarden Euro pro Jahr ist sie nach wie vor eine der größten Kostenfaktoren innerhalb des EU-Budgets. Dabei stellt die erste Säule mit 75 Prozent der Gelder immer noch den Löwenanteil.

Insgesamt setzt die EU auch heute noch auf Exportsteigerung, und damit auf Kostenführerschaft. Um im globalen Wettbewerb nicht unterzugehen, werden die Produktionskosten so niedrig wie möglich gehalten. Dieser Kostendruck auf die Landwirte hat aber fatale Folgen für Menschen, Tiere und die Umwelt.

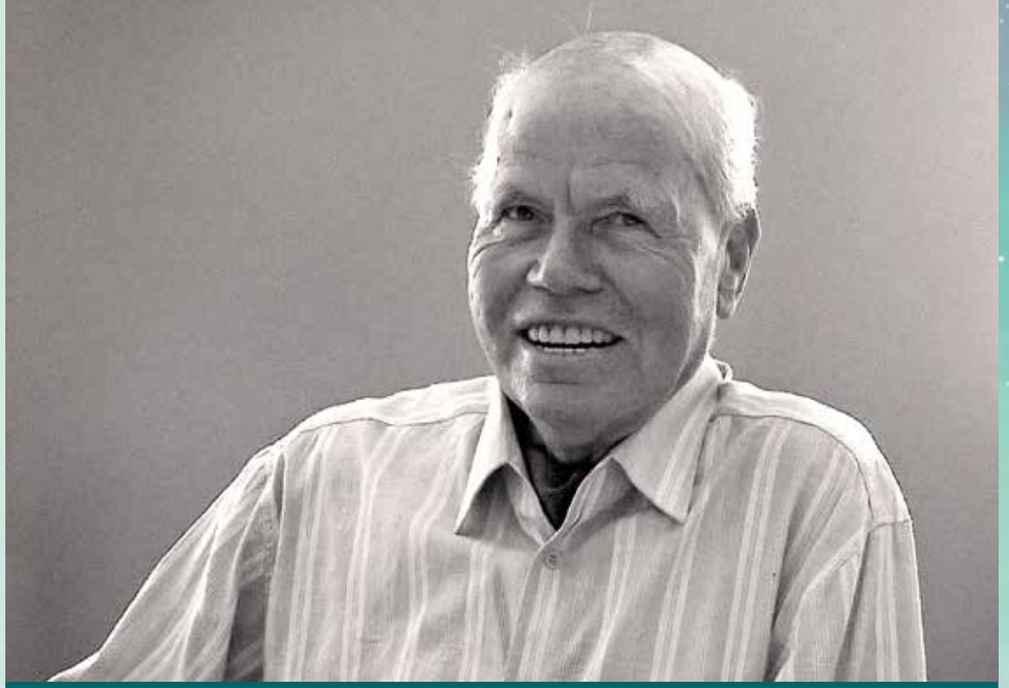
All dies zeigt: Eine grundlegende Reform der GAP ist dringend geboten.

PROVIEH fordert eine grundlegende Reform der GAP ab 2021

Die bisherige Agrarpolitik wird ab 2021 von einer neu vereinbarten GAP abgelöst werden. Sie muss das Ergebnis einer grundlegenden Reform sein, die endlich von Verantwortung für die Gesellschaft zeugt.

Wir fordern, dass die pauschalen Direktzahlungen an die Landwirte durch eine gezielte Förderung von gesellschaftlich gewollten Leistungen ersetzt werden. Der Wissenschaftliche Beirat Agrarpolitik des Bundeslandwirtschaftsministeriums hat errechnet, dass allein für den Umbau der Tierhaltung zu einem einigermaßen gesellschaftlich akzeptierten Modell drei bis fünf Milliarden Euro jährlich benötigt werden. Wir fordern, dass ein Großteil der Agrarsubventionen umgelenkt wird in diesen Umbau. Dafür brauchen die Landwirte klare Richtwerte und die Verbraucher eine EU-weit verpflichtende Haltungskennzeichnung für Fleisch und Milch. So können sie sich beim Kauf für mehr Tierschutz entscheiden. Dieses Modell läuft in der Legehennen-Haltung schon mit Erfolg. Noch hinkt das deutsche Tierschutzrecht den gesellschaftlichen Anforderungen hinterher. Die Reihenfolge muss umgekehrt werden.

Jasmin Zöllmer



PROVIEH-Gründungsmitglied Georg Wilhelm Bartling

Zum Gedenken an Diplom-Landwirt Georg Wilhelm Bartling (7. 6. 1925 – 7. 8. 2017)

Herr Bartling gehört zu den Gründern unseres Vereins und ist ihm bis zu seinem Tode als Mitglied tief verbunden geblieben. Den Zweiten Weltkrieg hatte er noch miterlebt, er diente als Minensucher und geriet am Ende des Krieges in französische Gefangenschaft. Zur mageren Kost dort gehörte auch Holzmehlsuppe. Erst als er im Weinbau arbeiten musste, ging es ihm besser, denn der Weinbauer meinte es gut mit ihm, und beide wurden lebenslange Freunde. So lernte Herr Bartling auch Frankreich lieben. Zurück in Deutschland, begann er bald das Studium der Landwirtschaft an der Universität Kiel, die ziemlich zerbombt war, und schloss es als Diplom-Landwirt ab.

Beruflich hatte Herr Bartling nichts mit Landwirtschaft zu tun. Er sah sich ihr aber zeitlebens verbunden. Und als seine beiden Tanten Margarete und Olga Bartling am 15. Juni 1973 in Heikendorf bei Kiel den Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung (VgtM) e.V. gründeten, war er als Gründungsmitglied mit dabei. Den Namenszusatz PROVIEH erhielt der Verein erst 2003, im Jahr seines 30-jährigen Bestehens. Ehrenamtlich brachte sich Herr Bartling in verschiedenen Funktionen in die Vereinsarbeit ein: von1997 bis 2008 als Rechnungsprüfer und anschließend, von 2008 bis 2011, als Beisitzer im Vorstand. Mit seinem freundlichen und kompetenten Wesen wird er uns allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, in dankbarer Erinnerung bleiben. Seine letzte Ruhestätte liegt nicht weit von Heikendorf, in Schönkirchen. Er hinterlässt seine Ehefrau, die er 1958 geheiratet hatte, und deren gemeinsamen Sohn.

Im Namen von Vorstand und Mitarbeiterinnen
Prof. Dr. Sievert Lorenzen,
Vorstandsvorsitzender

Ferkelkastration: Der „Vierte Weg“ muss versperrt bleiben

Ferkel werden bis zu einem Alter von sieben Tagen ohne vorherige Betäubung von Landwirten oder deren Mitarbeitern kastriert. Das ist ganz legal. Hierzu wird der Hodensack aufgeschnitten, die Hoden herausgedrückt und mit der Hand abgerissen. Ab dem 01. Januar 2019 wird diese schmerzhafte Praxis nur dann erlaubt sein, wenn sie unter Schmerzausschaltung erfolgt.

Es gibt derzeit vier akzeptierte Methoden, um Ferkel vor diesem schmerzhaften Eingriff zu schützen. An erster Stelle ist hier die Ebermast mit und ohne Immunokastration (Kastration durch Impfung) zu nennen, denn diese beiden Methoden erfordern keinen schmerzhaften, chirurgischen Eingriff am Tier. Die Impfung gegen Ebergeruch darf vom Landwirt selbst durchgeführt werden.

Schweinehalter, die weiterhin nur kastrierte Tiere halten wollen, müssen zukünftig entweder die Injektionsnarkose oder die Inhalationsnarkose einsetzen. Beide Narkoseverfahren dürfen nur von Tierärzten angewendet werden. Und genau hier liegt das Problem. Landwirte scheuen den Aufwand und die Kosten, die durch den Besuch und die Leistung des Tierarztes entstehen.

Rechtsgutachten oder Armutszeugnis?

Mit einem Rechtsgutachten, in Auftrag gegeben vom bayrischen Bauernverband und anderen Nutztierlobbyisten, möchte der Bauernverband nun den Weg frei machen, um die Ferkelkastration unter Schmerzausschaltung selbst durchführen zu dürfen. In Norwegen ist eine Betäubungsmethode erlaubt, die nun auch in deutsche Ferkelställe Einzug halten soll: die Lokalanästhesie, besser bekannt als örtliche Betäubung. Der einzige, in Deutschland nicht für die Anwendung beim Schwein zugelassene Wirkstoff sorgt bei richtiger Anwendung durchaus für eine Schmerzreduktion oder sogar für eine Schmerzausschaltung. Ein gravierender Nachteil besteht aber darin, dass die korrekte Anwendung bei der Ferkelkastration mit zahlreichen Einstichen in Samenstrang und Hoden verbunden ist. Mehrere Studien haben gezeigt, dass die Schmerzhaftigkeit des Injektionsprozedere mit der Schmerzintensität der betäubungslosen Kastration gleichzusetzen ist. Wegen der arzneimittelrechtlichen Bestimmungen fällt auch dieses Betäubungsverfahren in den Zuständigkeitsbereich der praktizierenden Tierärzte, die sich mehrheitlich gegen die Anwendung dieser nicht praxistauglichen und höchst schmerzhaften Methode aussprechen. Die Initiatoren des Rechtsgutachtens fordern nun, dass Landwirte dieses Betäubungsverfahren vor Kastrationen zukünftig selbst anwenden dürfen und kein Tierarzt mehr vor Ort sein muss.

Vorsicht Sackgasse!

Nun greifen Bauern- und Schweinezuchtverbandsvertreter mehrerer Bundesländer diese aus unserer Sicht tierschutzwidrige Forderung auf und appellieren an Landwirtschaftsminister Christian Schmidt, die Anwendung der Betäubungssubstanz und des -verfahrens für Landwirte zu erlauben. Auch Schmidt spricht sich neuerdings für den „vierten Weg“ bei der Ferkelkastration aus. Hierzu haben die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) und Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft e.V. (TfvL e.V.) Stellung bezogen.

Die Ebermast erfordert keinen schmerzhaften Kastrationseingriff

Herr Prof. Thomas Blaha, der Vorsitzende der TVT, schreibt: „Die Verabreichung einer Lokalanästhesie in diesem sensiblen Bereich ist für die Tiere hochgradig schmerzhaft, die Tiere sind durch die Fixation und die Injektion selbst gestresst und der Schmerz wird nicht unbedingt komplett ausgeschaltet. Darüber hinaus können vermehrt Wundheilungsstörungen auftreten. Nicht zuletzt wird den Tieren ihre körperliche Unversehrtheit genommen. Die Kastration unter Lokalanästhesie, teilweise durchgeführt von Laien, die sicherlich nicht immer die richtige Stelle für die Injektion treffen, ist für uns deshalb keine sinnvolle Alternative.“

Der TfvL e.V. beschreibt in seiner Pressemitteilung sehr detailliert, wieso diese Betäubungsvariante keine Alternative zur Vollnarkose darstellt und sieht darin einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz:

„Wann wird die Branche endlich einsehen, dass man diese Massen billigen Schweinefleisches nicht erzeugen kann, ohne die Tiere zu quälen, Gesetze zu missachten und die Kosten für die verursachten Umweltschäden der Allgemeinheit aufzudrücken?“

Diese Frage ist berechtigt und die Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach deprimierend. Deshalb wird PROVIEH mit Ihrer Hilfe dieser Ignoranz gegenüber Tieren, Umwelt und Verbrauchern gegenübertreten und unseren Mitgeschöpfen weiterhin in allen politischen Gremien eine Stimme verleihen.

Angela Dinter

Wenn alles still ist

Vom erfolgreichen Kampf gegen die Biodiversität

Vor Kurzem habe ich ein Interview mit Randolf Menzel gelesen. Herr Menzel leitet das neurobiologische Institut der Freien Universität Berlin. Er hat seine Forschung den Bienen und ihrem Verhalten gewidmet und sein Wissen in einigen Büchern publiziert. In besagtem Interview mit dem Stern erwähnte er, dass es beunruhigend sei, bei einer Fahrt übers Land keine insektenverschmierten Frontscheiben mehr zu haben. Vor dreißig Jahren wäre das doch noch ganz anders gewesen. Diese Passage lässt mich nicht mehr los und bei jeder Fahrt mit dem Auto durchs ländliche Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern fällt es mir auf. Wo sind sie hin, die Insektenschwärme? Sind sie einfach über Nacht verschwunden?

Das Nahrungsangebot...

Nicht von heut auf morgen

Schleichende Veränderungen fallen zuerst gar nicht auf. Und wenn man die letzten Jahre eher mit anderen Dingen als Insektenschwärmen beschäftigt war, dann geht so eine Entwicklung vollkommen unbemerkt vonstatten. Aber jetzt hat sich mein Fokus verändert und ich ertappe mich dabei, dass ich regelrecht nach Insekten suche und oft keine finde, die Mücken im Schlafzimmer bleiben einmal außen vor. Mein Mann wundert sich über meine Fürsorge, die ich den verirrten Hummeln, Bienen und Wespen seit neuestem entgegenbringe.

Die Stille fällt auch in Berlin auf

Die Grünen haben im März 2017 eine kleine Anfrage an die Bundesregierung gestellt. Sie wollten wissen, wie es mit den Vögeln und den Insekten in Deutschland aussieht. Heraus kam, dass einige Insektenbestände seit 1982 Rückgänge um 80 Prozent zu verzeichnen haben. Auch viele Vogelarten haben das Nachsehen und verschwinden immer mehr von der landschaftlichen Bildfläche. Der Lebensraum wird knapp, Pflanzen- und Insektengifte werden in großem Stil angewendet.

...und der Lebensraum für Insekten werden knapp

Auf der Suche nach dem Schuldigen

Und auch Bundesumweltministerin Hendricks warnte kürzlich vor dem großen Sterben. Der Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Insekten und dem hohen Pestizid- und Insektizid-Einsatz ist belegt. Sterben die Insekten, wird den Vögeln und Fledermäusen die Nahrungsgrundlage entzogen. Anscheinend ist niemandem klar, welche negativen Auswirkungen sich letzten Endes auch für die Landwirtschaft ergeben. Die bestäubenden Insekten können von keinem Menschen ersetzt werden. Hendricks Forderung ist ganz klar: Die Flächenförderung darf sich nicht mehr an der Flächengröße, sondern sollte sich an den Maßnahmen der Landwirte zum Erhalt der Biodiversität und des Umweltschutzes orientieren. Der Bauernverband weist die Schuld vehement von sich und führt viele Ursachen für einen Rückgang der Insekten auf. Er fühlt sich von der Politik im Stich gelassen und durch die unnötige Bürokratie am Umweltschutz gehindert. Der schwarze Peter wird wieder einmal hin- und hergeschoben, die Insekten, Vögel, Fledermäuse, Nager und Säugetiere haben davon nichts. Sie sterben und hinterlassen nichts als Stille.

Was bedeutet das nun konkret für mich?

Ich kann das Sterben nicht einfach so hinnehmen. Natürlich wird es mir nicht gelingen, meinen benachbarten Landwirt vom Einsatz von Insektenbekämpfungsmitteln abzuhalten. Aber ich habe mir fest vorgenommen, mit ihm über diese Thematik zu sprechen. Vielleicht gehört ihm der Acker oder er hat ihn gepachtet, aber die Insekten und anderen Tiere gehören ihm nicht und er ist ihnen zur Sorgfalt und guten fachlichen Praxis verpflichtet. Und wenn das Gespräch nicht so gut läuft, werde ich auf jeden Fall Hobbyimkerin.

ein Kommentar von Stefanie Pöpken

Die Nutztierhaltungsstrategie

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat im Juli 2017 die Nutztierhaltungsstrategie für eine zukunftsfähige Tierhaltung in Deutschland veröffentlicht.

In dem fast sechzigseitigen Papier ist wenig Konkretes zu finden, denn knapp die erste Hälfte befasst sich ausschließlich mit der aktuellen Lage der deutschen Landwirtschaft. Der zweite Teil der Ausarbeitung besteht aus vage beschriebenen Handlungsfeldern, die uns in gewohnter Weise im Unklaren darüber lassen, wie die Nutztier-Zukunft konkret aussehen soll.

Plädoyer für eine Nutztierhaltungsstrategie

Bereits im August 2015 wurde ein sehr detailliertes Plädoyer von Prof. Dr. Folkhard Isermeyer, Präsident des Thünen-Institutes in Braunschweig, veröffentlicht. Es zeigte wichtige unabdingbare Punkte auf, die eine nationale Nutztierhaltungsstrategie beinhalten sollte. Professor Isermeyer spricht sich für eine Verschärfung von Tier- und Umweltschutzauflagen aus und schlägt zudem verbesserte Kontrollen, Beratung und Forschung vor. Mit der Einführung eines mehrstufigen Kennzeichnungssystems für alle Lebensmittel tierischer Herkunft – der Haltungskennzeichnung – beschreibt er ein Szenario, bei dem die niedrig klassifizierten Produkte schrittweise ausgelistet werden könnten.

Die Umschichtung innerhalb des Budgets der gemeinsamen EU-Agrarpolitik (siehe Artikel Seite sechs) sieht Professor Isermeyer ebenso als wirksames Mittel zur Veränderung der Nutztierhaltung an, wie eine zielgerichtete Agrarinvestitionsförderung für mehr Tierschutz.

www.bmel.de/DE/Tier/_texte/Nutztierhaltungsstrategie.html

Bereits zwei Jahre vor der Veröffentlichung der nationalen Nutztierhaltungsstrategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) hat Professor Isermeyer die nicht ausreichend konkretisierten Ziele der Bundesregierung bemängelt. „Begriffe wie wettbewerbsfähig, tiergerecht etc. haben nur eine sehr begrenzte Steuerungskraft, wenn es um die Entwicklung eines kohärenten Maßnahmenkataloges geht", schreibt er in seinem Plädoyer. Damit erfasst er einen der wichtigsten Kritikpunkte. Denn was nützt eine Strategie ohne konkrete Ziele und zeitlich festgelegtem Rahmen? Unsere zuständige Bundesbehörde, das BMEL in Berlin, scheint sich weiterhin gegen konsequente Maßnahmen zu sträuben, um an der „freiwilligen Verbindlichkeit" eines staatlichen Tierwohl-Labels festhalten zu können. Die aktuelle Ausarbeitung der nationalen Nutztierhaltungsstrategie sieht weder eine Gesetzesverschärfung bei Tierschutz und Haltungsbedingungen vor, noch definiert sie Förderprogramme. So bleiben Ankündigungen, Maßnahmen und Veränderungen beim Nutztierschutz weiterhin vage.

Der Stall der Zukunft

Gleich zu Beginn der für die Nutztierhaltungsstrategie relevanten Handlungsfelder steht der Punkt „Ställe für die Zukunft". Ein wichtiger und ausschlaggebender Punkt für eine bessere und tiergerechtere Landwirtschaft, der von allen Beteiligten mit Spannung erwartet wurde. Leider ist auch hierzu wenig Konkretes, dafür eher Beängstigendes, zu lesen. Von neuesten Entwicklungen und Praxiseinführungen, von hochtechnisierten Zukunftsställen und Innovationen ist die Rede. Spätestens hier wird dem Leser bewusst, dass auch weiterhin nicht das Tier im Mittelpunkt steht, sondern Gewinnoptimierung, Technik und Hochleistung. Auch wird vergessen, dass nicht der Neubau das vorrangige Problem darstellt, sondern die unzähligen, nicht zukunftsfähigen Altbauten mit Vollspalten oder Anbindehaltung.

Die Nutztierhaltungsstrategie der Zukunft

Alles in Allem ist die Nutztierhaltungsstrategie ein lobenswerter Ansatz, wenn auch mit gravierenden Schwachstellen. Denn ohne die Ergänzung beziehungsweise die Verschärfung von Haltungsverordnungen für alle Nutztierarten bleibt sie ein zahnloser Tiger. Für Milchkühe, Puten und Mastbullen gibt es keinen ausreichenden gesetzlichen Schutz, bei Schweinen und Mastgeflügel mangelt es an Verschärfungen der bestehenden Haltungsverordnung. Auch eine Überarbeitung des Tierschutzgesetztes ist nicht vorgesehen. Es bleibt also weitgehend bei großen Ankündigungen, freiwilligen Vereinbarungen und einem Tierschutz-Label, das mehr verspricht, als es halten kann.

Das Bundesministerium hat in seiner Nutztierhaltungsstrategie angekündigt, dass es mit allen relevanten Vertretern die Ausarbeitung der einzelnen Handlungspunkte diskutiert und erarbeitet. Hier sehen wir unsere Chance, um deutliche, verbindliche und nachhaltige Verbesserungen in der Nutztierhaltung einzubringen.

Angela Dinter

Angela Dinter und Stefanie Pöpken sind bereit zu diskutieren

Kampagne gegen Qualzucht und Qualhaltung

PROVIEH ruft gemeinsam mit weiteren Unterzeichnern (siehe Infobox) dazu auf, eine tiergerechte Zukunftsstrategie in der Tierzucht und Tierhaltung zu erarbeiten und fordert eine sofortige Beendigung der Qualzucht und Qualhaltung von Puten.

Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft kommt in seinem Gutachten „Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung" von März 2015 zu dem Schluss, dass unsere derzeitige Nutztierhaltung hinsichtlich relevanter gesellschaftlicher Ziele wie Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz nicht zukunftsfähig ist. Deshalb fordern wir tiefgreifende Änderungen in der Nutztierhaltung, da die tägliche Praxis unserer landwirtschaftlichen Produktion in hohem Maße mit Qualzucht und Qualhaltung verbunden ist.

Qualzucht

Unter Qualzucht ist die Ausübung von Zuchtmaßnahmen zu verstehen, die bei den betroffenen Tieren zu unzumutbaren Schmerzen, Leiden, Gesundheitsschäden und Verhaltensstörungen führt. Das Leid der Tiere aus wirtschaftlichen und gewinnorientierten Interessen zu fördern, heißt einen ethisch nicht verantwortbaren Zustand billigend in Kauf zu nehmen. Nach §11b des Deutschen Tierschutzgesetzes ist Qualzucht verboten. In der Praxis wird diese gesetzliche Bestimmung jedoch mangelhaft umgesetzt und in der Rechtsprechung viel zu tierhalterfreundlich ausgelegt.

Nach §11b des Deutschen Tierschutzgesetzes ist Qualzucht verboten

Qualhaltung

Unter Qualhaltung ist eine Tierhaltung zu verstehen, die bei den betroffenen Tieren zu Dauerstress führt. Dieser wird erzeugt durch zu hohe Besatzdichten, lebenslanges Dahinvegetieren im eigenen Kot, Aufwachsen in geschlossenen Hallen ohne Freilandzugang sowie durch Verstümmelungen und Verhinderung artgerechten Verhaltens. Eine solche Qualhaltung wird in erschreckendem Ausmaß rechtswidrig geduldet, da klare Definitionen fehlen, wann Tierzucht zu Qualzucht und Tierhaltung zu Qualhaltung werden. Dementsprechend müssen vom Gesetzgeber unbedingt und ohne weiteren Verzug – wie von veterinärmedizinischer Seite seit langem gefordert – verbindliche Parameter erarbeitet werden, an denen sich Züchter und Vollzugsbehörden orientieren können. Das Ausmaß zumutbarer Einschränkungen muss von züchtungs- und haltungsbedingten unzumutbaren Schädigungen, Schmerzen und Leiden abgegrenzt werden.

Das lebenslange Leid der Puten

Besonders eklatant sind die Missstände hinsichtlich Qualzucht und Qualhaltung in der tierindustriellen Produktion von Puten. Kaum eine Tierart hat in ihrer Entwicklung zum landwirtschaftlich genutzten Tier so viele genetische Manipulationen über sich ergehen lassen müssen und ist unter Berücksichtigung ethischer Erwägungen ungeeigneter für die industrielle Intensivhaltung als die Pute. So werden die Zuchtrassen „Converter" und „Big-6" so schwer und unbeweglich, dass ihnen die natürliche Fortpflanzung nicht möglich ist. Die männlichen Tiere werden gut fünf Mal so schwer wie ihre natürlichen Artgenossen. Sie leiden unter Lahmheit, Nekrose der tiefen Brustmuskulatur (Absterben von Gewebezellen) und Beinschwäche. Damit sie sich nicht in den strukturlosen und viel zu dicht besetzten Hallen gegenseitig picken, werden ihnen die Schnäbel kupiert. Eine EU-Tierschutzrichtlinie für Putenhaltung gibt es nicht.

PROVIEH kämpft gegen Qualzucht und Qualhaltung. Deshalb schließen wir uns der diesbezüglichen Initiative des Fördervereins des Peter Singer-Preises für Strategien zur Tierleidminderung, insbesondere bei Puten, an.

INFOBOX

Unterzeichner:

Balluch, Dr. Dr. Martin *(Obmann des Vereins gegen Tierfabriken, Österreich)*
Benecke, Dr. Mark *(bekannter Kriminalbiologe, Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der Partei DIE PARTEI)*
Breyer, Hiltrud *(Gründungsmitglied der Grünen, Mitglied des Europäischen Parlaments von 1989-2009)*
Karnowsky, Prof. Dr. Wolfgang *(Vorsitzender des Vorstands der Hanns Rönn Stiftung)*
Küster, Dr. Angela *(Politologin für Agrarökologie und Ernährungssouveränität, Landesvorsitzende Berlin der V-Partei³)*
Lorenzen, Prof. Dr. Sievert *(Vorstandsvorsitzender von PROVIEH e.V.)*
Merkel, Prof. Dr. Reinhard *(em. Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie der Universität Hamburg, Mitglied des Deutschen Ethikrates)*
Metzinger, Prof. Dr. Thomas *(Leiter des Arbeitsbereiches Theoretische Philosophie und der Forschungsstelle Neuroethik der Universität Mainz)*
Moore, Prof. Dr. Ben *(Director of the Centre for Theoretical Astrophysics & Cosmology, University of Zurich)*
Neussel, Dr. Walter *(1.Vorsitzender des Fördervereins des Peter-Singer-Preises für Strategien zur Tierleidminderung)*

Agentur Artgerecht

Eine Marketingagentur für Erzeuger und Vertreiber tierischer Produkte aus artgerechter Haltung

Die Schaffung und der Ausbau artgerechter Haltungsbedingungen für sogenannte „Nutz"tiere waren Julia Welkoborsky schon immer ein großes Anliegen. Je intensiver sie sich mit den Haltungsbedingungen der industriellen Tierhaltung auseinandersetzt hat, umso mehr verging ihr der Appetit auf tierische Produkte aus dem Supermarkt. Im Internet recherchierte sie nach alternativen Einkaufsmöglichkeiten. Das Auffinden von in Frage kommenden Betrieben ist jedoch nicht einfach. Zwar findet Frau Welkoborsky die Standorte einiger Bauernhöfe, kann jedoch nicht erkennen, ob diese einen Hofladen betreiben, wie sie ihre Tiere halten oder wo sie anderenorts die dort hergestellten Produkte erwerben kann. In Gesprächen mit Freunden und Bekannten erfährt sie, dass sie nicht die einzige ist, der es so geht.

88 Prozent der Konsumenten in Deutschland – so der aktuelle Ernährungsreport des Bundeswirtschaftsministeriums – sind bereit mehr Geld für tierische Lebensmittel auszugeben, sofern diese artgerecht produziert wurden. Hofläden, Einzelhändler und Restaurants, bei denen man solche Produkte erwerben kann, müssen jedoch oftmals aufwendig recherchiert werden. Spätestens wenn Verbraucher sich dann noch mit dem deutschen und europäischen Güte-Siegel-Wirrwarr konfrontiert sehen, geben viele auf und greifen doch wieder zum „Billigfleisch" aus dem Einzelhandel.

Auf der anderen Seite stehen die Erzeuger: Neben den täglich anfallenden Arbeiten eines landwirtschaftlichen Betriebes müssten sie sich um aufwendige Marktrecherchen und zeitintensive PR- und Marketingmaßnahmen kümmern, um ihre Zielgruppe auf direktem Wege zu erreichen. Hierfür fehlt ihnen „nebenbei" einfach die Zeit.

Dieses Problems nimmt sich Julia Welkoborsky mit ihrer Agentur Artgerecht an. Die Agentur unterstützt Hofläden, Restaurants und Lebensmittel-Einzelhändler bei Werbemaßnahmen. Erzeuger, zum Beispiel Bauernhöfe oder Imker, werden sogar ehrenamtlich und dadurch kostenfrei unterstützt.

Ehrenamtliches Marketing für Direktvertreiber

Durch ihre Arbeit möchte Frau Welkoborsky Endverbrauchern zeigen, wo sie hochwertige tierische Produkte kaufen können. Landwirte unterstützt sie dabei, sich online zu positionieren, um für potentielle Kunden optimal auffindbar zu sein. Ein Großteil der Verbraucher bereitet seine Einkäufe im Internet vor: Er recherchiert Adressen, Öffnungszeiten, Bewertungen und Produkte. Wer hier keine Präsenz zeigt, dem gehen potentielle Kunden verloren. Eine solche Präsenz einzurichten ist zwar kein Hexenwerk, kostet jedoch Zeit und verlangt Know-How. Beides bietet die Agentur Artgerecht Landwirten an, welche gewisse Richtlinien in der Tierhaltung einhalten. Diese können Interessierte auf der Homepage www.agentur-artgerecht.de nachlesen.

Welche Maßnahmen mit welcher Zielsetzung?

Agentur Artgerecht bietet Direktvertreibern eine Beratung, Begleitung aber auch Initiierung von Marketingmaßnahmen an, welche zu einer besseren Auffindbarkeit durch Suchmaschinen und demnach auch potentiellen Kunden beitragen. In Betracht kommen hier zum Beispiel die Einrichtung eines Google My Business Profils, die inhaltliche und technische Optimierung der Homepage, Social-Media-Marketing und viele weitere Möglichkeiten.

Preistransparenz

Das Basispaket (s. Abb.) wird nur Direktvertreibern kostenfrei angeboten. Um sich online gut und langfristig zu positionieren, nachhaltige Kampagnen zu planen und umfangreiche Redaktionspläne zu erstellen, sind die darin enthaltenen Leistungen absolut ausreichend.

Kommt es dennoch vor, dass die Betriebe an weiteren Leistungen interessiert sind, profitieren diese von stark ermäßigten Preisen.

Profil

Tierschutz und artgerechte Tierhaltung sind für Julia Welkoborsky Herzensangelegenheiten. Schon lange träumt sie davon, ehrenamtliches Engagement und berufliches Fachwissen miteinander zu verbinden und gründete deshalb die Agentur Artgerecht. Sie ist seit ihrem Studium im Marketing tätig und seit zwei Jahren auf Online-Marketing spezialisiert. Derzeit ist sie angestellt bei einem Unternehmen in Düsseldorf, welches Softwarelösungen für Bundes- und Landesbehörden entwickelt.

Kontakt

Telefon: 0151/40308136

E-Mail: jw@agentur-artgerecht.de

Internet: www.agentur-artgerecht.de

Lahme Sau!

Medizinische Einblicke: Technopathien des Bewegungsapparates beim Schwein

Mit dem Begriff Technopathie meint man haltungsbedingte Erkrankungen, Verletzungen beziehungsweise Verhaltensstörungen eines Tieres. Hierunter findet man auch verschiedene, teils häufig vorkommende Erkrankungen des Bewegungsapparates. Doch wieso kommt es eigentlich zu einer Häufung dieser Probleme?

Etabliertes Haltungssystem – etablierte Erkrankungen

Konventionelle Haltungssysteme werden vielen Bedürfnissen der Tiere nicht gerecht. Dies zeigt sich nicht nur in problematischen Verhaltensweisen. Auch am Schlachthof und bei der Bestandsbetreuung tragen typische Befunde dieser Diskrepanz Rechnung.

Krankhafte Veränderungen des Bewegungsapparates sind nicht nur häufig, die Zusammenhänge mit der Haltung sind auch vielfältig. Dabei spielen besonders folgende Aspekte eine wichtige Rolle:

- Zu geringes Platzangebot
- Beschaffenheit der Böden beziehungsweise Untergründe
- Zuchtausrichtung
- Fütterung

Um die Entstehung dieser Krankheiten zu verstehen, empfiehlt es sich, die arttypischen Eigenschaften der Tiere anzusehen: Der Bewegungsapparat des Schweines ist für einen weichen Boden und eine ausdauernde Bewegung ausgelegt. Wenn ein Haltungssystem erheblich von diesen Bedürfnissen abweicht, überfordert es die körperliche Anpassungsfähigkeit der Tiere. Dadurch können krankhafte Veränderungen entstehen.

Schweine mit Weidegang

Knorpel braucht Bewegung!

Eine artgemäße Bewegung ist eine wichtige Voraussetzung für gesunde Gelenke. Dies hat folgenden Hintergrund:

Zwischen den Knochenauflageflächen der Gelenke befindet sich der Gelenkknorpel. Er schützt den Knochen vor Reibung und stellt die normale Bewegung der Gelenke sicher. Der Knorpel dieser Gelenke besitzt jedoch keine eigenen Blutgefäße, die ihn mit „Nahrung" versorgen. Benötigte Nährstoffe gelangen daher durch eine einfache Art des Stofftransportes – der Diffusion – zu den Knorpelzellen. Hierbei verteilen sich die benötigten Stoffe anhand eines Konzentrationsgefälles. Dies kann man sich vorstellen wie ein Tropfen Tinte, der in ein Wasserglas gegeben wird. Die kleinen Farbpartikel verteilen sich und lassen mit der Zeit eine hellblaue Abfärbung des Wassers erkennen.

Im Gelenk ist dieser Vorgang etwas komplizierter. Um den Nährstofftransport zu gewährleisten, werden kleine, wechselnde Druckverhältnisse benötigt, so wie sie bei der normalen Bewegung des Tieres auftreten. Die Bewegung des Schweins gewährleistet also die Ernährung des Knorpels. Ein geringes Platzangebot lässt die für den Knorpel nötige Bewegung jedoch nicht ausreichend zu.

Gleichzeitig federt ein harter Boden die beim Laufen entstehenden Stöße kaum ab. Dadurch kommt es auch hier zu einer stärkeren Belastung des Bewegungsapparates. Die so vorgeschädigten Gelenke sind anfällig für verschiedene Formen von Gelenkentzündungen.

Diese Problematik wird durch das zucht- und fütterungsbedingte rasante Wachstum der Tiere verstärkt: Knochen, Knorpel und Gelenke entwickeln sich langsamer als das schnell wachsende Muskel-und Fettgewebe. Normalerweise wäre die Skelettentwicklung der Tiere erst mit drei bis vier Jahren abgeschlossen. Während dieser Entwicklung wirken, durch das schnelle Wachstum, jedoch bereits starke Muskelzugkräfte und eine erhöhte Körpermasse auf die noch unausgereiften Knochen ein. Dabei kommt es an den Wachstumsfugen und Gelenken zu höheren Druck- und Zugbelastungen, welche häufig zu Knorpeldegenerationen und dem Krankheitsbild der Osteochondrose (Knochen-Knorpel Krankheit) führen, einer für das Tier sehr schmerzhaften Erkrankung.

Schmerzen durch zu lange Klauen

Die Betonspaltenböden sind für den an weichen Untergründen angepassten Bewegungsapparat des Schweines oftmals zu hart, jedoch führt die geringe Bewegung der Tiere trotzdem schnell zu einem Missverhältnis zwischen Klauenwachstum und Abrieb. Das Klauenhorn wächst am Tag etwa 0,3 Millimeter, durch die Bewegung der Tiere kommt es eigentlich zum Abrieb des Horns. Bei eingeschränkter Bewegung ist dieser Abrieb jedoch zu gering und es entstehen leicht Schnabel- oder Stallklauen. Dabei wird das Horn im vorderen Bereich der Klaue länger, wodurch sich der Belastungsschwerpunkt weiter nach hinten, in Richtung Ballenbereich, verlagert. Die Ballenregion ist für eine derartige Belastung jedoch nicht geeignet und es kommt zu einer Überlastung des Aufhängeapparates und zu Quetschungen des Ballenhorns beziehungsweise der darunter liegenden, schmerzempfindlichen Lederhaut. Meist sind die Hintergliedmaßen betroffen.

Bei sehr schmalen oder abgerundeten Bodenauftrittsflächen kommt ein weiteres Problem hinzu. Die Fehlbelastung der Klauen wird

noch verstärkt, wenn das Gewicht beim Auffußen über zu kleine Anteile der Klaue auf den Boden übertragen wird. Diese punktuellen Druckbelastungen können auch im Bereich der Sohle zu Quetschungen und Blutergüssen führen. Aber auch ohne die Bildung von Stallklauen kann es zu einer quetschungsbedingten, nicht infektiösen Entzündung der Lederhaut kommen. Diese Gefahr besteht beispielsweise dann, wenn auf einen harten, einstreulosen Boden umgestellt wird.

Wenn es im Verlauf der Stellungsveränderungen zu einer Durchtrittigkeit kommt, steigt zudem die Gefahr von Afterklauenverletzungen. Die Afterklauen werden dabei weiter abgesenkt und können so in den Betonspalten eingeklemmt werden. Entzündungen und durch Keimeintrag bedingte Komplikationen können weitere Schmerzen verursachen.

Schmerzhafte Veränderungen des Bewegungsapparates führen unter anderem auch zu vermehrtem Liegen. Dies verstärkt jedoch die bestehende Problematik und ruft weitere Erkrankungen hervor. Aktuell wird untersucht, welche weiteren Faktoren bei der Krankheitsentstehung von entzündlichen Klauenerkrankungen eine Rolle spielen. Zusätzlich zu den geschilderten Problemen scheinen Genetik und eine Stoffwechselüberlastung in Zusammenhang mit der Fütterung eine sehr große Rolle zu spielen. Studien hierzu werden derzeitig durchgeführt.

Ann-Kathrin Bäcker

Zuchtsau mit Stallklaue: man sieht, dass die Außenklaue und die laterale Afterklaue deutlich verlängert sind

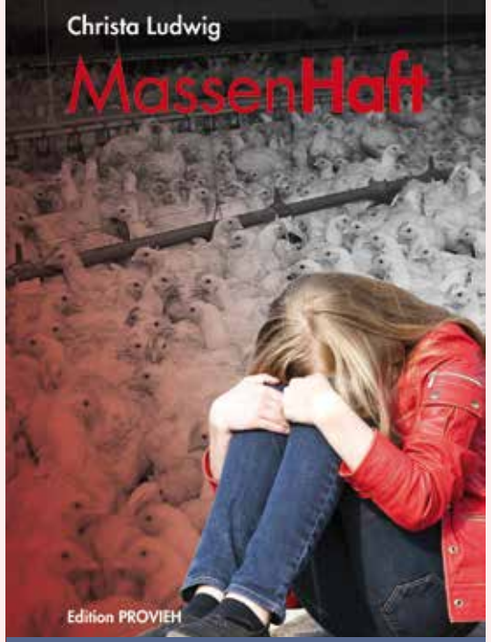
Dokumentarfilm, erschienen 2015; Regisseur: Phie Ambo; 18,99 Euro zuzüglich Versand

Viel Gutes erwartet uns

Der Film „Viel Gutes erwartet uns" erzählt über den dänischen Landwirt Niels Stockholm. Auf seinem biologisch-dynamisch bewirtschafteten Thorshøjgaard-Hof im Norden von Kopenhagen hält der 79-jährige gemeinsam mit seiner Frau Rita Milchkühe der seltenen Rasse „Rotes Dänisches Milchvieh". Der Lehre des Anthroposophen Rudolf Steiner folgend, gesteht er jedem Lebewesen, bis hin zum Regenwurm, eine besondere Bedeutung zu.

Sein Umgang mit den „Nutz"tieren bildet einen großen Kontrast zu der heute in der Landwirtschaft leider so präsent gewordenen industriellen Tierhaltung.

Die Kombination aus idyllischen Bildern, Chorgesang und den speziellen Ansichten von Landwirt Stockholm ist außergewöhnlich. Dieser Film bewegt auf eine ganz besondere Art und Weise und er macht Hoffnung auf eine mögliche, bessere Landwirtschaft.



Buch „MassenHaft", von Christa Ludwig, ISBN: 978-3-00-038872-9

Christa Ludwig: MassenHaft

Für Jugendliche ab 14 Jahren

„Die Massentierhaltung ist eine der grausamsten Erfindungen der Menschheit", findet die Autorin Christa Ludwig. In ihrem Buch „MassenHaft" gehen drei Jugendliche und ein Kind den Zuständen der deutschen Masthühneraufzucht auf den Grund. Das Buch wendet sich gezielt an Lehrer und Schüler.

„MassenHaft" wurde von PROVIEH gemeinsam mit der Autorin im Selbstverlag herausgegeben und kostet 8,90 Euro. Lehrerinnen und Lehrer, die das Taschenbuch als Lektüre einsetzen wollen, erhalten einen Klassensatz zum geförderten Preis von 6,00 Euro pro Stück zuzüglich Versandkosten.

Sie können das Buch und den Film über www.provieh-shop.de, info@provieh.de oder unter der Telefonnummer 0431. 248 28 0 bestellen.

Von unendlichen Weiten in die Box? Ein Gespräch mit Tierfilmer Marc Lubetzki

Im Herdenverband fühlen sich Pferde wohl

Was bedeutet es Ihrer Meinung nach für ein Pferd, ausschließlich oder überwiegend in einer Box gehalten zu werden?

Oh Gott. Ich hätte mit so einer Frage rechnen müssen. Das geht meiner Meinung nach gar nicht – also Pferde alleine in einer Box zu halten kann nicht zur Diskussion stehen!

Leider wird der überwiegende Teil der Pferde so gehalten. Wie wäre es, wenn das Pferd im Winter stundenweise auf einen Paddock kommt und im Sommer auf die Weide?

Also es gibt keine (Wild)Pferde, die freiwillig alleine leben. Es kann sinnvoll sein, wenn ein Pferd krank ist, therapiert wird, nach Operationen in der Klinik oder ähnliches. Aber ich gehe jetzt mal von der generellen Haltung aus: Ich kenne keine Pferde in freier Wildbahn, die alleine leben. Ausnahmen sind Hengste, wo die Stute gestorben ist, der Hengst abgelöst wurde und sich zum Sterben zurückzieht. Aber es ist nicht normal, dass ein Pferd alleine lebt. Boxenhaltung – ich weiß gar nicht, was ich dazu noch sagen soll. Pferde benötigen Bewegung und Platz. Pferde stehen teilweise auch sehr dicht zusammen, gerade im Winter, um sich gegenseitig zu schützen. In einer Herde schlafen sie auch dicht zusammen. Wenn sie anfangen zu fressen, dann verteilen sie sich wieder.

Sie schließen eine Box als Haltungssystem also aus. Wie könnte man Ihre Erfahrungen in die heute übliche Pferdehaltung und den Umgang mit Pferden übertragen?

Die Pferde brauchen einen Unterstand. Wir sollten also unsere Hauspferde schon anders behandeln als Wildpferde. Aber sie sollten selber wählen können, ob sie da rein gehen oder nicht. Sie müssen sich frei bewegen können. Ein Offenstall ist super. Optimal sind mehrere Unterstände und breite Zugänge. Die Pferde müssen hinaussehen können, dann fühlen sie sich wohler. Ein einfaches Carport, zur Windseite geschützt mit einer trockenen Liegefläche ist gut.

Ich war überrascht über die eigentliche Frage der Boxenhaltung. Ich sehe Offenstall- und Gruppenhaltung als normal an. Schaut euch genau an, wie die Gruppen zusammengestellt werden. Manchmal kann man eine Gruppe auch teilen, um Ruhe hineinzubringen. In jedem Fall sollten wir auf die verschiedenen Charaktere der Pferde schauen. Wie es in der Herde passt und wie wir mit den jeweiligen Pferden umgehen. Nicht jedes Tier ist gleich. Wir haben in freier Natur Herden mit zwei oder drei Tieren und wir haben Herden mit 40, 50, 60 Tieren und im Winter von mehreren 100 Tieren. Das liegt in erster Linie an den Hengsten und ihren Charakteren, aber auch an der Struktur der Herde. Ich glaube, da können wir noch sehr viel lernen.

Was können die Pferdehalter, Reiter und Stallbetreiber besser machen im Umgang und der Haltung?

Es ist die Summe der Kleinigkeiten, die am Ende die große Veränderung bringt! Wie begrüße ich das Pferd? Wie gehe ich auf das Pferd zu? Mit welcher Stimme spreche ich, wenn ich überhaupt spreche? Wenn ich bei Wildpferden bin, spreche ich wochenlang gar nicht. Das sind ganz viele Kleinigkeiten, die ich beobachten kann, wie ein kleines Brummeln, bevor die Herde aufbricht, auch bei meinen eigenen Pferden.

Wie kann ich das lernen? Gibt es so etwas wie eine universelle Pferdesprache, bestimmte Regeln?

Auf meiner Webseite biete ich ein Seminar an. Dort zeige ich Aufnahmen von Wildpferden und gebe dazu Gedanken und Anregungen, wie man das auf Hauspferde übertragen kann. Einmal die Woche gibt es ein neues Video, das man sich ansehen kann.

Pferde wollen sich frei bewegen können

Wilde Pferde leben im Rhythmus mit der Natur

Wichtig im Umgang ist, dass man bei der Umsetzung nicht zu viel auf einmal will. Das Neue könnte das Pferd auch verwirren. Pferde lernen gerne vom Menschen, aber hier sollten wir genau überlegen was.

Es gibt viele gute Pferdetrainer, die uns die Pferdesprache zeigen. Für Pferde entspricht die Körpersprache einer verbalen Kommunikation beim Menschen. Also wenn ich etwas zum Pferd sage, muss ich auch auf die Antwort des Pferdes warten. Und dementsprechend sollte ich wiederum auf diese Antwort reagieren. Ich darf keinen Vortrag halten und Anweisungen geben. Ich muss auf das Pferd achten und flexibel sein.

Wie läuft die Kommunikation innerhalb einer Herde ab?

Wilde Pferde leben viel mehr im Rhythmus der Natur. Als Mensch fühle ich mich nach einiger Zeit da rein. Es gibt fließende Übergänge, zum Beispiel nach dem Ruhen. Der Hengst ist durchaus auch zu Kompromissen bereit. Allerdings gibt es auch Momente, wo er sehr klar und bestimmt die Richtung angibt. Pferde sind kompromissbereit, aber dabei sehr klar. Sehr wichtig ist dabei das Vertrauen in den Hengst und untereinander.

Als Mensch darf ich dieses Vertrauen meines Pferdes zu mir niemals enttäuschen.

Wir müssen davon ausgehen, dass über die Hälfte der Pferde derzeit in Boxen gehalten werden. Was wäre Ihr Wunsch für die Pferdehaltung in Deutschland?

Ich freue mich, wenn es immer ein bisschen besser wird. Ich verteufle auch niemanden, der sein Pferd in einer Außenbox oder Box mit Paddock hält. Aber ich möchte, dass es immer ein Stückchen besser wird auf allen Ebenen. Auch in Offenstallhaltungen gibt es Verbesserungsbedarf. Es gibt tolle Offenställe und es gibt auch Offenställe, die sind katastrophal. Wenn die Herde nicht zusammenpasst, gibt es zum Beispiel ständig Streit beim Fressen. Die Pferde dürfen auch nicht nur im Matsch stehen – aber Matsch ist in Ordnung, solange es auch trockene Flächen gibt. Was ich in Offenställen häufig sehe, ist, dass ein Heunetz irgendwo in die Ecke gehängt wird. Da wären mehrere Außenfressplätze viel besser.

Haben Sie eine Botschaft an Reiter und Pferdehalter, die Deutsche Reiterliche Vereinigung?

Für mich ist jedes Pferd anders. Ich kann nicht generalisieren und sagen: „Es ist so." Bei jedem Umgang, Verhalten und jeder Kommunikation muss ich das Pferd als eigene Persönlichkeit sehen. Das ist mir das Wichtigste.

Vielen Dank.

Das Interview führte Kathrin Kofent

Das vollständige Interview können Sie unter www.provieh.de/respekt-vor-dem-pferd nachlesen.

Marc Lubetzki

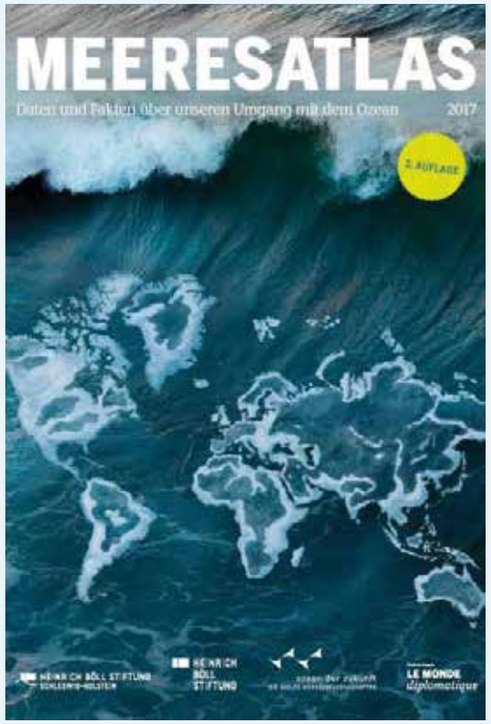
INFOBOX

Tierfilmer Marc Lubetzki

Marc Lubetzki hat sich als Tierfilmer auf das Verhalten von Wildpferden spezialisiert. Im Jahr 1986 begegnete er zum ersten Mal wilden Pferden. Damit für seine Dokus besonders natürliche Aufnahmen entstehen, lebt er sechs Monate im Jahr unter wilden Pferden. Die Idee der Doku ist, wilde Pferde in ihrem natürlichen Lebensraum so zu zeigen, wie sie wirklich sind. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Verhalten von verschieden Urpferderassen in typischen Situationen sollen die Kommunikation und das Sozialverhalten dokumentieren, um so zu verstehen, warum die Lebensräume geschützt werden müssen.

www.marc-lubetzki.de

Meeresaltlas 2017 zeigt Ausmaß der Zerstörung unserer Weltmeere

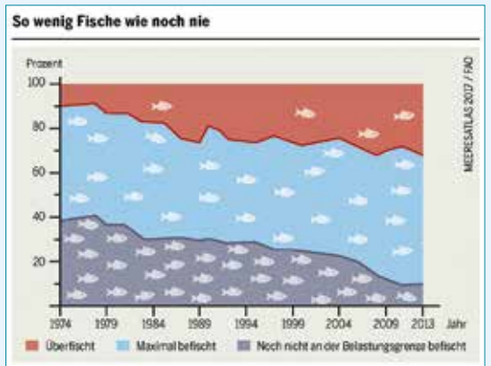


Die Meere sind überfischt, verschmutzt und voller Müll. Zudem erwärmen sie sich schnell und versauern stetig. Die Artenvielfalt in den Ozeanen nimmt immer weiter ab. Das zeigt der Meeresatlas 2017 mit „Daten und Fakten über unseren Umgang mit dem Ozean".

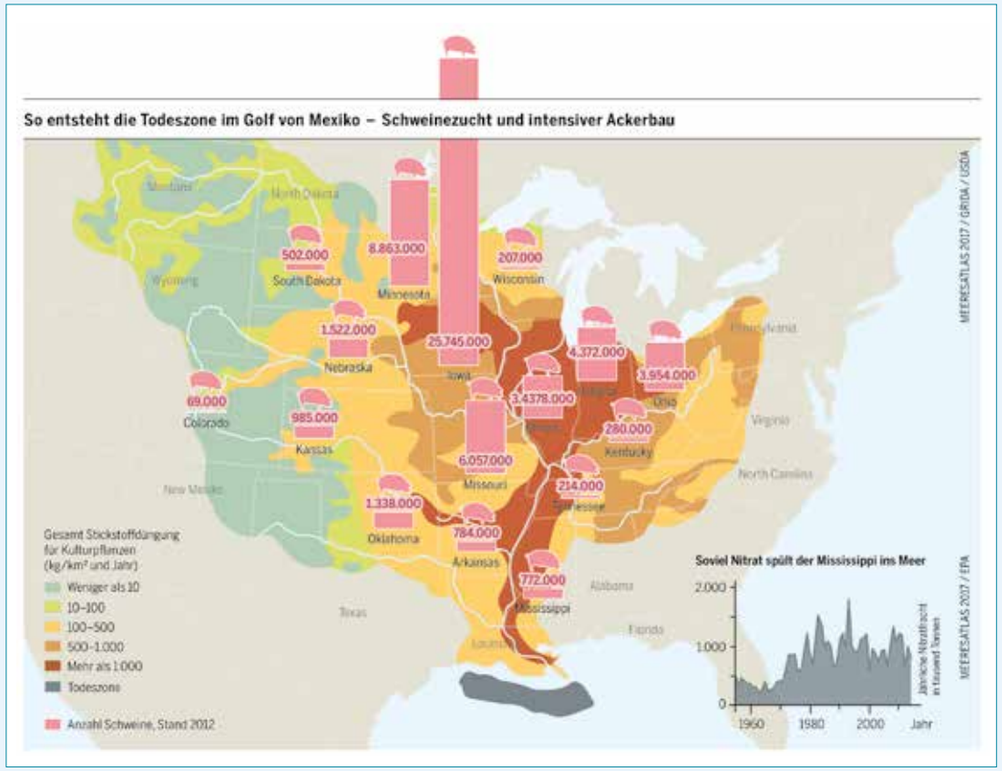
Herausgeber des Meeresatlas sind die Heinrich-Böll-Stiftung, der Kieler Forschungsverbund Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft" und die Monatszeitung Le Monde Diplomatique. Sie zeigen in 18 Beiträgen anschaulich die Wechselwirkung zwischen den Menschen, dem Ozean und seinen Küsten. Meere und Ökosysteme verändern sich aufgrund menschlicher Eingriffe zunehmend: Durch den Klimawandel erwärmen sich die Meere stark und durch die CO_2-Aufnahme kommt es zu einer Abnahme des pH-Werts (Versauerung), was schwerwiegende Auswirkungen auf die Nahrungsketten zur Folge hat.

Die Überfischung der Meere hat dramatische Ausmaße angenommen. Viele Fischbestände sind – besonders durch die industrielle Fischerei – überfischt oder maximal genutzt. Besonders besorgniserregend ist die Abnahme der biologischen Vielfalt. Die Ausbeutung der Bestände trifft vor allem kleine Fischer in ärmeren Ländern, die von der traditionellen Fischerei leben.

Man könnte meinen, dass die sogenannte Aquakultur eine sinnvolle Alternative zum Fischfang bietet, aber die Daten und Fakten des Meeresatlasses zeigen: Dem ist leider nicht so. Obwohl mittlerweile bereits 50 Prozent des weltweit verzehrten Fisches aus Fischfarmen stammt, sorgt dies nicht zwangsläufig für eine Entlastung der Fischbestände. Für die Zucht vieler Raubfische in Aquakultur wird Wildfang verfüttert: Ein Lachs frisst zweieinhalb bis fünf Kilogramm Wildfisch, um ein Kilogramm Eigengewicht zuzulegen und ein Thunfisch sogar 20 Kilogramm. Die Mast von roten Thunfischen um Malta bedroht beispielsweise die lokalen Fischbestände von Makrelen und Sardinen. Zudem ist Massentierhaltung unter Wasser ähnlich schlecht für die Umwelt wie die Massentierhaltung an Land. Die Abwässer, Chemikalien und Medikamentenrückstände aus Fischfarmen belasten Flüsse, Seen und Meere sowie die angrenzenden Böden und bringen so eine starke Umweltbelastung mit sich. Zusätzlich gelangen Kunstdünger und Gülle aus der industriellen Landwirtschaft und Intensivtierhaltung ins Meer und lassen die Meere „umkippen". Es entstehen große Todeszonen ohne Sauerstoff, in denen kein Leben mehr möglich ist.



Fast 90 Prozent der globalen Fischbestände sind maximal genutzt oder bereits überfischt.



und bringen so eine starke Umweltbelastung mit sich. Zusätzlich gelangen Kunstdünger und Gülle aus der industriellen Landwirtschaft und Intensivtierhaltung ins Meer und lassen die Meere „umkippen". Es entstehen große Todeszonen ohne Sauerstoff, in denen kein Leben mehr möglich ist.

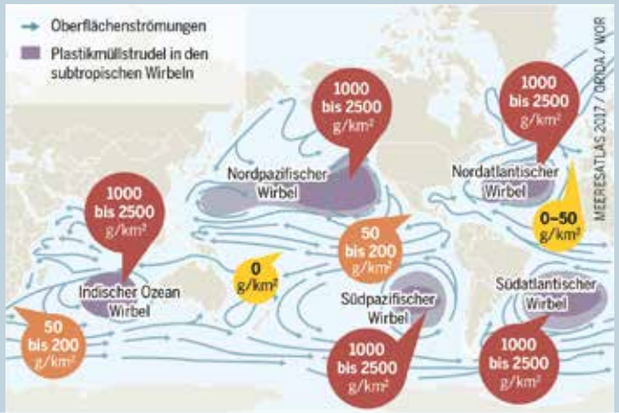
Der Atlas behandelt viele weitere Themen wie beispielsweise Schutzgebiete, Müll und Gift im Meer oder den Welthandel. Sie können ihn kostenlos bei der Heinrich-Böll-Stiftung bestellen oder herunterladen:

https://www.boell.de/de/meeresatlas

INFOBOX

Wussten Sie, dass die sichtbaren Plastikteile im Meer nur die Spitze des Eisbergs sind?

Jedes Jahr landen acht Millionen Tonnen Plastik im Meer. Davon ist nur etwa ein Prozent an der Wasseroberfläche sichtbar. 0,5 Prozent des Plastikmülls im Meer befindet sich in den sogenannten Müllstrudeln. Der allermeiste Teil des Plastiks, nämlich 99 Prozent, verteilt sich in Form von Mikroplastik im Meer und landet schließlich auf dem Tiefseeboden. Viele Fische halten die heruntersinkenden Partikel für Plankton und schlucken sie herunter, wo sie ins Gewebe eindringen. Auf diese Weise landet Mikroplastik auch auf unserem Teller und in unserem Magen.



Unsere neue Kurz-Info zu Fischen ist da

In unserer neuen Kurzinformation „Aquakultur – Massentierhaltung im Wasser" stellen wir Ihnen die wichtigsten Fakten zum Thema Fischzucht vor. Weltweit verzehrt jeder Mensch im Durchschnitt 20 Kilogramm Fisch pro Jahr und es wird von Jahr zu Jahr mehr. Zuchtfische sind die häufigsten „Nutz"tiere überhaupt und der Anteil der Fische aus Aquakulturen lag 2014 erstmals über dem Anteil aus Wildfängen. Die Fischzucht in Aquakulturen, auch Aquafarming genannt, ist der am stärksten wachsende Bereich der Lebensmittelproduktion. Es handelt sich hierbei oft um Massentierhaltung im Wasser, in der Fische ihre arteigenen Bedürfnisse und Verhaltensweisen nicht ausleben können. Zu wenig Platz und eine zu enge Besetzung führen zu Stress, Kämpfen und Verletzungen. Auf Leistung hochgezüchtete Fische sind krankheitsanfälliger als ihre wilden Artgenossen und bekommen Antibiotika und andere Mittel gegen Krankheiten und Parasiten, was sowohl die Umwelt als auch unsere Gesundheit gefährdet. Unsere neue Kurzinformation erhalten Sie in unserem Shop unter **www.provieh-shop.de**

Sandra Lemmerz

Kaninchen – die EU-Kommission reagiert!

Rückblick: Am 14. März 2017 stimmte das Europäische Parlament endlich für eine Verbesserung der Haltungsbedingungen von Mast- und Zuchtkaninchen (wir berichten im PROVIEH-Magazin 02/2017). Dafür haben wir mit verschiedenen Tierschutzorganisationen sowie Parlamentsmitglied Stefan B. Eck lange gekämpft. Die Europäische Kommission konnte daraufhin offiziell aufgefordert werden, eine Gesetzgebung zur Festlegung von Mindestnormen für den Schutz von Kaninchen zu erarbeiten.

Was passiert nun?

Derzeit sammelt die Generaldirektion Gesundheit und Lebensmittelsicherheit der EU Kommission (GD) Informationen über den Gesundheitszustand und das Wohlergehen von Mast- und Zuchtkaninchen in der industriellen „Nutz"tierhaltung. Dazu wurden Fragebögen an alle EU-Staaten gesendet. Zudem sollen in den größten Erzeugerländern, insbesondere Frankreich und Spanien, repräsentative Kaninchenmast- und Zuchtbetriebe besichtigt werden. Das Ergebnis wird voraussichtlich in einem Bericht Anfang 2018 veröffentlicht werden.

Laut EU Kommission ist das Ziel dieser Arbeit, *„das Kaninchenproduktionssegment weiter zu verstehen und bewährte Praktiken im Zusammenhang mit der Gesundheit, dem Wohlergehen und dem Leben von Kaninchen zu ermitteln, die für die Fleischproduktion aufgezogen werden. Der Umfang der Produktion in der gesamten EU, die Wirtschaftsdaten und der Beitrag der Stakeholder werden ebenfalls in den Übersichtsbericht aufgenommen."*

PROVIEH fordert ein Ende des Käfigzeitalters

PROVIEH hofft das Beste für die derzeit 330 Millionen betroffenen Kaninchen.

Kathrin Kofent

Der BSE-Schock...

... ist abgeklungen, seine verheerenden Folgen noch nicht.

Um BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie), eine tödlich verlaufende Hirnkrankheit des Rindes, ist es still geworden. Abgeklungen ist der deutsche Schock, als Ende November 2000 BSE erstmals bei einem rein deutschen Rind (einer Milchkuh) diagnostiziert wurde. Die ganze Herde musste vernichtet werden, auch die jüngsten Kälber, alles rein vorsichtshalber.

Der Schock hatte Vorboten. Das Vereinigte Königreich (UK) hatte schon seit 1986 mit BSE zu kämpfen. Damals war es im UK noch üblich, Tiermehl zur „Leistungssteigerung" auch an Rinder zu verfüttern. Zu Tiermehl wurden auch Rinder verarbeitet, die an BSE erkrankt waren. Zubereitet wurde das Tiermehl nur durch einfaches Kochen statt unter Druckerhitzung auf 133 Grad Celsius. Erzwungener Kannibalismus unter Rindern und zu schwache Hitze bei der Herstellung von Tiermehl – das müssen die gemeinsamen Ursachen für die Ausbreitung von BSE gewesen sein. So dachte man. Also wurde 1994 EU-weit verboten, Rinder und andere Wiederkäuer mit Tiermehl zu füttern. Doch die Zahl der britischen BSE-Fälle stieg weiter.

1996 sorgte eine Meldung für Angst und Schrecken. Menschen könnten durch den Verzehr vom Fleisch BSE-kranker Rinder zu Opfern einer neuartigen, tödlich verlaufenden Hirnkrankheit werden, die mit BSE verwandt sei und als neue Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (vCJD) bezeichnet wurde. Tausende von Menschen könnten an ihr erkranken, das hätte ein Rechenmodell ergeben. Panische Angst entstand, ihretwegen mussten allein im UK einige hunderttausend Rinder vernichtet werden.

Wissenschaftliches Versagen von BSE- und vCJD-Forschern

Die offiziellen Hypothesen zum Ursprung und der Verbreitung von BSE und vCJD blieben spekulativ, zu viele Fehler wurden bei ihrer Begründung gemacht. Sie zeugen von wissenschaftlichem Versagen der BSE- und vCJD-Forscher. Zu den offiziellen Hypothesen gab es Alternativen. Nach einer von ihnen könnte ein Nervengift die britische BSE-Katastrophe erzeugt haben. Es war in einem systemischen Insektizid enthalten, das damals in vielleicht zu hoher Dosierung auf den Nacken von Rindern ausgebracht werden musste, zur Bekämpfung der Dasselfliege. Diese Hypothese wurde in der offiziellen Forschung experimentell nicht geprüft, sondern als Spekulation abgetan.

Möglicherweise blieb deshalb ungeklärt, warum 98 Prozent aller bekannten BSE-Fälle britisch sind, obwohl Tiermehl (auch britisches!) auch anderswo in der Welt an Rinder verfüttert wurde. Unerklärt blieb auch, warum im UK die Zahl der BSE-Fälle von Nord nach Süd zunahm, die der vCJD-Fälle aber von Süd nach Nord, obwohl in südenglischen Arenen der Verzehr von „Deathburgern" (mit gebratenem Rinderhack) sehr beliebt war und dennoch hinsichtlich vCJD ziemlich folgenlos blieb.

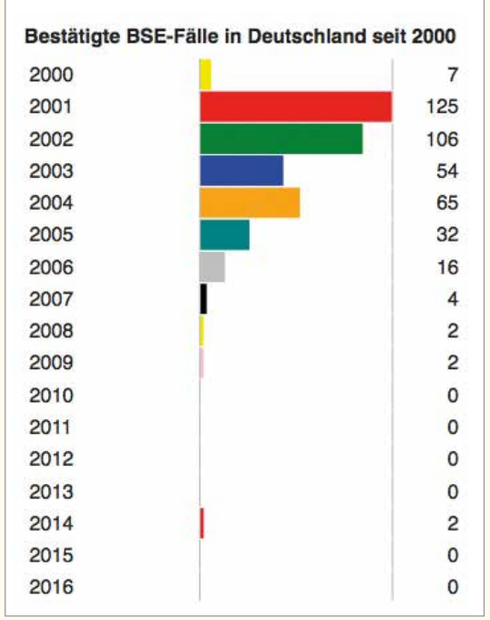
Unhaltbar ist schon lange die Behauptung, BSE sei eine Infektionskrankheit, denn schon lange wird anerkannt, dass von einem BSE-

Die große Angst vor BSE ist vorüber

kranken Rind keinerlei Infektionsrisiko für den Rest der Herde ausgeht. Entgegen früheren Beteuerungen wird mittlerweile aber anerkannt, dass BSE sehr selten doch spontan entstehen kann wie alle anderen Spongiformen Enzephalopathien auch.

Wie die Angst vor BSE die Massentierhaltung und die Umweltzerstörung vorantrieb

BSE war der Grund, dass Tiermehl ab 2001 EU-weit nicht mehr an solche „Nutz"tiere verfüttert werden durfte, die Lebensmittel für den Menschen liefern. Das Verbot führte zunächst zu riesigen Problemen bei der Fütterung von Allesfressern wie Schweinen, Hühnern und Puten, die tierische Kost gewohnt waren. Was sollten sie dann fressen? Pflanzliche proteinhaltige Kost natürlich, was sonst? Als solche gerieten die massenhaften Pressrückstände von Sojabohnen ins Visier, aber die kamen bei den Allesfressern nicht gut an. Erst durch Rösten konnten sie lecker für sie gemacht werden, derart lecker, dass die Massentierhaltung weltweit gewaltig zunahm. Eine immense Nachfrage nach Sojaschrot entwickelte sich, es war relativ billig massenhaft verfügbar. Sojaöl wird anderweitig verwertet. Die



Nachfrage nach Sojaschrot wuchs und wuchs. Deshalb werden noch heute riesige Urwälder und riesige andere Lebensräume unwiederbringlich zerstört für den Massenanbau von Soja.

Aber wo massenhaft Sojaschrot verfüttert wird, fällt massenhaft Gülle an. Wohin mit ihr? Zur Düngung auf die Felder! Mais verträgt zum Glück viel von ihr. Aber zu viel Gülle blieb trotzdem übrig. Wohin mit ihr? Auch auf die Felder oder weg in andere Gegenden. So sickerte immer mehr Gülle ins Grundwasser, verdarb das Trinkwasser, oder wurde in Bäche und Flüsse gespült. Bis in die Meere breitete sich die Überdüngung aus.

Die wachsende Massentierhaltung führte auch zu einem Überangebot an Eiern, Fleisch und Milch. Wohin mit den Überschüssen? Ab mit ihnen in den subventionierten Export, so die Devise, zur Sicherung der Welternährung. Doch das Gegenteil wurde erreicht: der Massenruin von kleinbäuerlichen Existenzen, die mit den Ramschprodukten nicht konkurrieren können und zu Hungernden wurden. Die Liste der haarsträubenden Folgen unserer Angst vor BSE ist lang geworden. Klimaverschlechterung steht schon lange in ihr.

Ohne die Angst vor BSE hätte alles auch so kommen können, aber nicht so schnell. Die Triebfeder für die ganzen Entwicklungen war schon da: die ungezügelte Gier nach endlos steigenden Renditen. Sie treibt die Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur voran und spaltet die Menschheit, die Staaten und die Staatengemeinschaften immer tiefer in wenige superreiche Gewinner und ein Heer von armen Verlierern, und überall verödet die staatstragende Mitte. Das ist gefährlich. Warum, das lehrt die Forschung über Selbstorganisation: Jedes Wachstum erzeugt eine Gegenkraft, die das Wachstum zunehmend bremst. Wird die Entwicklung der Gegenkraft künstlich behindert, kommt es zu übermäßigem Wachstum, und dann rückt die Gefahr von Revolutionen und anderen Katastrophen immer näher und wird schon jetzt immer häufiger erlebt. Das wissen auch die Mächtigen aus Politik und Wirtschaft oder sollten es wissen, um zu erkennen, wie verantwortungslos ihre Predigten von Wachstum ohne Ende sind. Das ist nur einer der Gründe, warum PROVIEH unaufhaltsam gegen Massentierhaltung kämpft.

Die Erholung vom BSE-Schock schreitet voran: Verfütterung tierischer Fette an Kälber wieder erlaubt

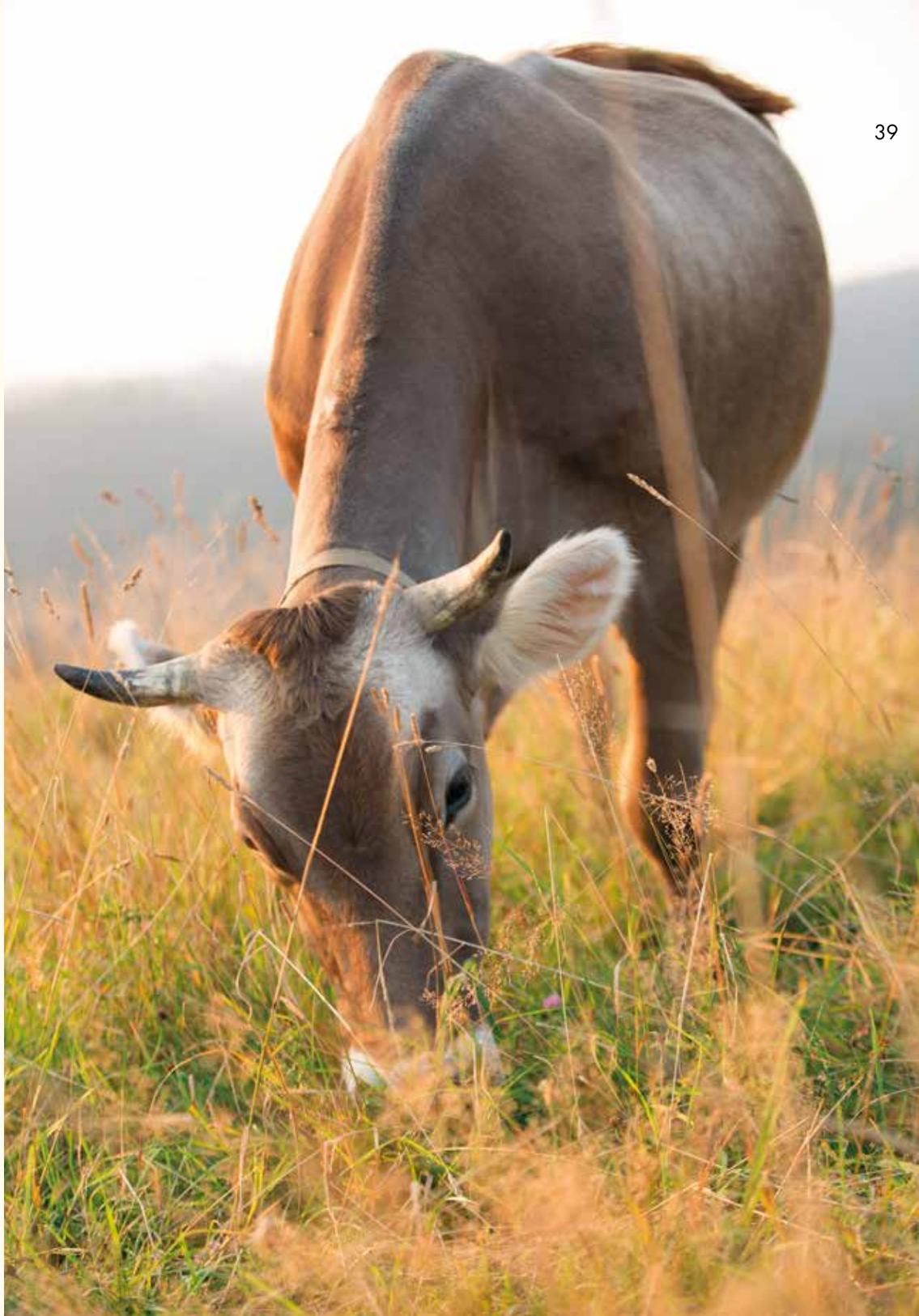
Nur als Kälber brauchen Rinder auch Futter tierischer Herkunft: Milch. Aber die will auch der Milchviehhalter haben, um sie zu verkaufen. Also gibt er den Kälbern einen Ersatz für die Muttermilch, den Milchaustauscher. Für dessen Herstellung wurden früher auch tierische Fette benutzt. Damit war in Deutschland ab dem 2. Dezember 2000 rigoros Schluss, nur noch pflanzliche Fette und Öle waren erlaubt, um auch den leisesten Hauch eines BSE-Risikos zu vermeiden. Mit vorbeugendem gesundheitlichem Verbraucherschutz hat das nichts zu tun, viel aber mit psychotischer Angst vor Negativ-Schlagzeilen in den Medien.

Diese Angst weicht. Im Juni 2013 wurde schon das Tiermehlverbot leicht gelockert, und auf politische Vermittlung konnte in diesem Jahr (2017) erreicht werden, dass das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) und die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) das Verbot der Tierfettverfütterung an Wiederkäuer für nicht mehr erforderlich halten. Also forderte der Bundestag die Bundesregierung am 17. Mai 2017 auf, dieses Verbot aufzuheben, was auch prompt geschah. Damit darf Fett aus genussfähigen Schlachtabfällen, auch von Rindern, wieder in den Milchaustauscher. PROVIEH sähe lieber, dass Kälber richtige Milch statt Milchaustauscher bekommen, erkennt aber die neue Regelung als zweitbeste Lösung für den Umwelt- und Klimaschutz an.

Sievert Lorenzen

INFOBOX

Als genussuntauglich gelten weiterhin alle spezifizierten Schlachtabfälle von Rindern. Zur Vermeidung des geringstmöglichen BSE-Risikos müssen sie wegen einer aberwitzig falsch begründeten und daher nichtigen Hypothese weiterhin bei sehr hoher Temperatur zu weißer Asche verbrannt werden. Sie ist wegen ihres Phosphorgehalts heiß begehrt in der Zementindustrie zur Veredelung von Zement.



Die Gewinner des PROVIEH-Kunstwettbewerbs

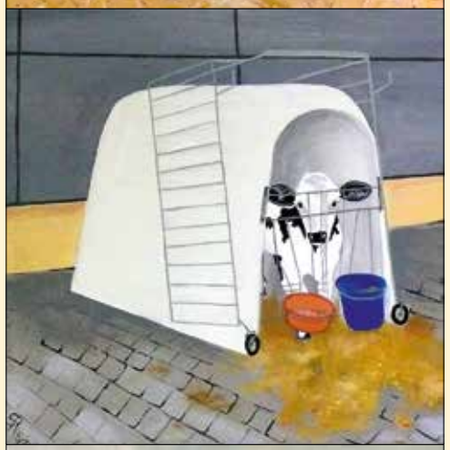
Auf Anregung unserer Kieler Regionalgruppe organisierten wir einen Kunstwettbewerb unter dem Motto „Ein Leben als „Nutz"tier". Die Idee dahinter war, der Perspektive der Tiere auf künstlerischem Wege näher zu kommen. Woher stammen Fleisch, Milchprodukte oder Eier? Wie werden die Tiere gehalten? Wie fühlt sich ein Leben als „Nutz"tier an? Wie könnte vielleicht sogar ein besseres Leben aussehen?

Bis zum 31.05.2017 konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer fleißig malen oder basteln und ihre Kunstwerke zum Thema „Nutz"tiere einsenden. Wir haben uns sehr über die vielen kreativen Einsendungen gefreut! Es sind ganz tolle Kunstwerke dabei und eine Auswahl der Gewinner ist uns nicht leicht gefallen. Hier sind unsere fünf Favoriten:

Platz 1: „Kuhleben" von Sigrid Raschke, 3 Ölbilder auf Keilrahmen (je 30 x 30 cm)

„Nur wenige Stunden Glück müssen reichen für ein ganzes Kuhleben… Warum gönnen wir Kälbern nicht einige Wochen die Nähe ihrer Mütter? Ist das beiderseitige Leid den Profit der Meiereien und Lebensmittelkonzerne wert? Rechtfertigen Gier und vermeintliches Unwissen der Verbraucher/innen den billigen Preis für Milchprodukte? Warum gestehen wir anderen Lebewesen nicht die Einzigartigkeit zu und gönnen ihnen nicht das Glück, welches wir ganz selbstverständlich für uns beanspruchen?"

Sigrid Raschke



Platz 2: „Replikation" von Ilze Menneking, Acrylfarben auf Birkensperrholz (1 x 1 m)

„Wir selber haben seit Jahren weiße hornlose Moorschnucken und erfreuen uns an dieser bedrohten Rasse. Deshalb war es uns eine besondere Freude, als wir vor einigen Jahren zufällig an Lelkendorf vorbei kamen, wo alte Haustierrassen zu besichtigen waren. Es war wunderschön, die alten Rassen zu sehen. Da ich Malerin bin, inspirierten diese mich zu einem Gemälde. Ich nannte es „Replikation", weil ich hoffe, dass deren DNA zum Weiterzüchten erhalten wird. Den pechschwarzen Hahn in dem Gemälde gab es wirklich. Ich sah ihn auf einer Geflügelausstellung. Er hatte einen schwarzen Kamm, schwarze Lappen und schwarze Beine."

Ilze Menneking

Platz 3: „Ferkel II“ von Martina Doll

Platz 3: „Ferkel II“ von Martina Doll, Öl auf Holz (16 x 20 cm)

„Konnte mich nur schwer entscheiden, da mir die Tiere alle sehr nah stehen. Ich male sie als Portraits – Persönlichkeiten, die einen anschauen. Ich hoffe, dass sie von immer mehr Menschen so gesehen werden.“

Martina Doll

INFOBOX

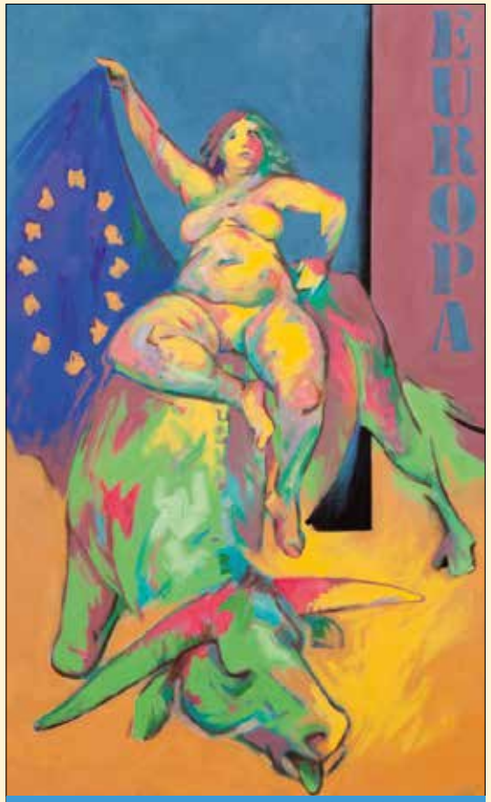
Ein Sonderpreis geht an die Schülerinnen und Schüler der (ehemaligen) 6c der Grundschule am Insulaner in Berlin, die uns mit ihren Knetfiguren begeistert haben. Sie bekommen von uns einen Klassensatz des Buches „Massenhaft“ sowie einige Exemplare unseres beliebten Informationsheftes für Schüler.

Platz 4: „Käfighaltung“ von Michaela Pietrzik

Platz 4: „Käfighaltung“ von Michaela Pietrzik, Acrylcollage auf Papier (60 x 84 cm)

„Mein Bild „Individualität“ erinnert daran, daß jedes Huhn eine Persönlichkeit hat und nicht lediglich Ware oder Leistungshybrid ist. Genau wie wir nicht lediglich Humankapital sind „wohnhaft“ in Häuserblocks. Es gibt so schöne Hühnerrassen, die mich begeistern. Ich selbst halte in der Stadt Berlin eine bunte Schar im Kleingarten (siehe Aktion „Take five“) und erfreue mich an der Vielfalt der gezüchteten Variationen.“

Michaela Pietrzik



Platz 5: „EUROPA“ von Uwe Müller-Fabian

Platz 5: „EUROPA“ von Uwe Müller-Fabian, Dispersion auf Leinwand (250 x 150 cm)

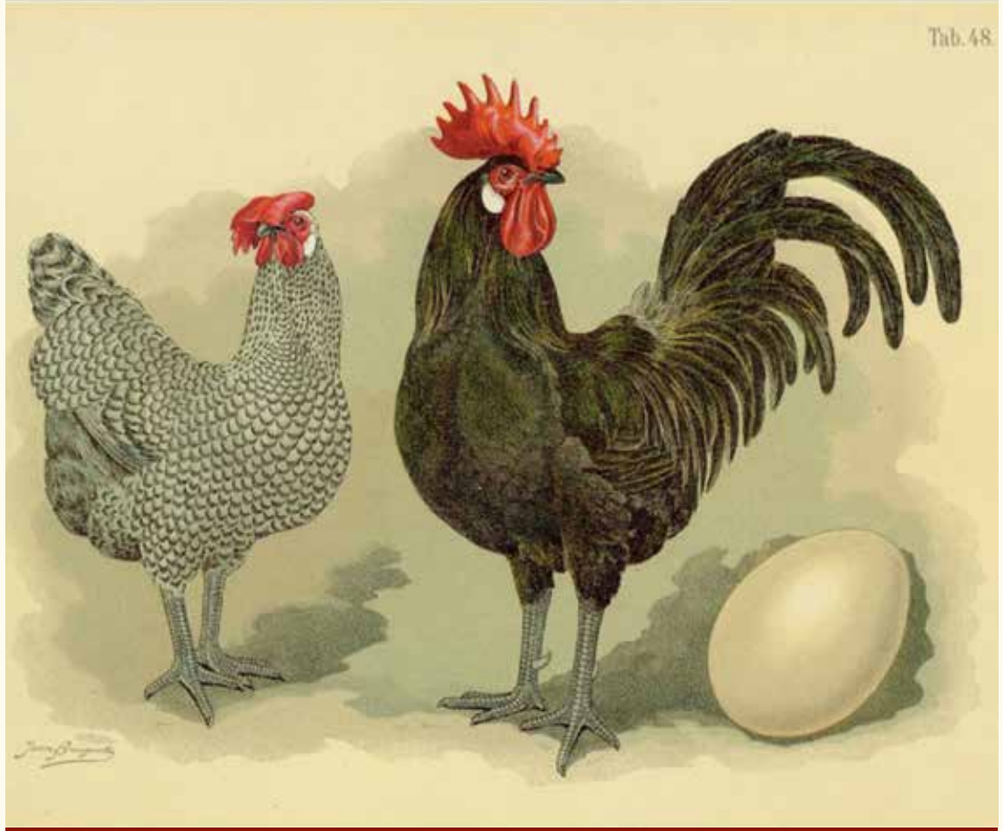
„EUROPA“ soll darauf hinweisen, dass es den Europäern immer besser geht, die „Nutztiere“ aber nach wie vor meistens schlecht behandelt werden.“

Uwe Müller-Fabian

Vielen Dank an alle teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler und herzlichen Glückwunsch an die Gewinner! Diese können sich über tolle Überraschungspakete von PROVIEH freuen.

Sandra Lemmerz

Der Bergische Schlotterkamm



Bei der Henne (links) fällt der Kamm „schlotternd“ zur Seite

Der Bergische Schlotterkamm (Gallus gallus domesticus) zählt zu den ältesten deutschen Hühnerrassen. Der Name Schlotterkamm entstand durch den ungewöhnlichen Kamm der Henne. Ihr mittelgroßer, tiefroter Kamm steht im vorderen Teil aufrecht und der Rest fällt „schlotternd“ mal zur einen mal zur anderen Seite des Kopfes herunter. Beim Hahn liegt der Kamm nicht am Kopf an, sondern steht vollständig aufrecht.

Die alte bergische Rasse entstand im 18. Jahrhundert vermutlich durch die Vermischung von Bergischen Krähern und aus Spanien eingeführten Landhühnern. In den 1920er Jahren fast verschwunden, stehen sie heute auf der Roten Liste der bedrohten Nutztierrassen in Deutschland ganz oben. Das heißt, sie befinden sich in der Kategorie I (extrem gefährdet) und sind somit stark vom Aussterben bedroht. Der Bestand an Schlotterkämmen belief sich im Jahr 2016 auf 66 Hähne und 232 Hennen, verteilt auf 38 Züchter.

Robuste alte Rasse

Bergische Schlotterkämme sind robuste, relativ anspruchslose und wetterunempfindliche Hühner. Ihr Körperbau und ihr Federkleid sind bestens an die raue Witterung des bergischen Landes angepasst. Sie sind nicht für die Haltung auf kleinem Raum geeignet, sondern brauchen einen großen Auslauf und eignen sich nur für die Freilandhaltung. Schlotterkämme sind sehr verträglich und neigen nicht zum Kämpfen, was ihre Haltung verhältnismäßig einfach macht. Die Tiere eignen sich daher auch hervorragend für private Hühnerhalter. Sie verfügen zudem über gute Instinkte und sie können sich zum Beispiel im Falle eines Raubvogelangriffs leichter in Sicherheit bringen. Diese Instinkte wurden den Legehybriden in den großen Massenbetrieben weggezüchtet, denn sie werden in der Massenhaltung nicht benötigt. Schlotterkämme verfügen über eine gute Legeleistung. Sie legen jährlich 150 bis 180 mittelgroße schneeweiße Eier.

Schlotterkämme sind vom Aussterben bedroht

Sandra Lemmerz

INFOBOX

Bergische Schlotterkämme sind typische Landhühner. Sie sind schlanker und leichter als die asiatischen und amerikanischen Rassen und von mittelgroßer Statur mit langem Rücken und tiefer Brust. Die Brust ist in etwa so voll und breit wie der Bauch. Ihr Körperbau wird oft als kastenförmig beschrieben. Die hochangesetzten Flügel liegen, genau wie das schöne dichte Federkleid, fest am Körper an. Zum Schutz vor dem Wind haben viele Schlotterkämme kleine haarförmige Federchen im Gesicht. Im Jahr 1896 zählte man vier Farbeinschläge, die bis heute erhalten sind: schwarz, schwarz-gelb gedobbelt (gefleckt), schwarz-weiß gedobbelt und gesperbert. Der schwarz-weiß gedobbelte Farbenschlag war auch unter dem Namen Holthauser Schimmel bekannt, die schwarz-gelb gedobbelten nannte man Kuchhauser Gelbe. Am bekanntesten waren aber die schwarzen Schlotterkämme, die als typisch bergisch galten. Bergische Schlotterkämme haben rote Gesichter mit weißen Ohrscheiben, die zu ihren schneeweißen Eiern passen. Die Hähne erreichen ein Gewicht von 2 bis 2,75 Kilogramm und die Hennen ein Gewicht von 1,75 bis 2,25 Kilogramm.

Gegen Fernweh: Fruchtige Mango-Curry-Suppe

Wenn plötzlich riesige Regenwolken den Himmel trüben, obwohl strahlender Sonnenschein gemeldet war, darf man sich trotz allem die gute Laune nicht verderben lassen!

Hier ist ein Rezept für eine erfolgreiche, kurzfristige Fernwehbekämpfung - dank frischer Mango, cremiger Kokosmilch und fruchtigem Curry.

Zutaten für 2 Personen:

- 1 Mango
- 2 Möhren, dünn geschält
- 2 kleine Pak Choi
- 400 ml Kokosmilch
- 200 ml Gemüsebrühe
- 1 daumengroßes Stück Ingwer
- 2 EL Currypulver
- frische Kräuter: Koriander und Minze
- Salz und Pfeffer
- 1/2 Chilischote, fein gewürfelt
- 1/2 Zitronengrasstange (feine Rige), alternativ etwas Zitronengraspaste
- 1 Handvoll Erdnüsse

Zubereitung:

Zuerst die Mango schälen und das Fruchtfleisch würfeln. Möhren in dünne Streifen schneiden (klappt am besten mit einem Gemüseschäler).

In einer tiefen Pfanne (oder Wok) etwas Öl erhitzen. Ingwer schälen, fein würfeln und zusammen mit 2 EL Currypulver, Zitronengras, Mangowürfeln, Möhrenstreifen und dem Chili in der Pfanne wenige Minuten andünsten.

Kokosmilch und Gemüsebrühe dazugeben, mit Salz und Pfeffer würzen und 10 Minuten köcheln lassen. Pak Choi in dünne Streifen schneiden und kurz vor dem Servieren dazugeben, so bleibt er schön knackig und behält seine Farbe.

Die Suppe auf Schüsseln aufteilen und mit Erdnüssen, gehacktem Koriander und Minze bestreut servieren.

Guten Appetit

minzgrün
veggie food blog

minzgrün: Auf minzgrün dreht sich alles um die Vielfalt der vegetarischen und veganen Küche, begleitet von wunderschönen Fotos. Die Rezepte sollen nicht nur der Inspiration dienen und zum Nachkochen animieren, sondern auch zeigen, wie abwechslungsreich und einfach die gesunde Veggie-Küche ist.

Gänsefüßchen

Urlaub auf dem Bauernhof

Endlich ist es wieder soweit – die Sommerferien beginnen! Elena und Tom freuen sich schon seit Wochen über den Urlaub auf dem Bauernhof. Heute starten sie endlich zusammen mit ihren Eltern die Reise dorthin. Die zwei Geschwister können es kaum erwarten mit den Hunden herumzutoben, beim Melken der Kühe zu helfen und mit den Ponys auszureiten.

Elena und Tom staunen nicht schlecht über die hohen Berge, als sie die bayrischen Alpen hinauffahren. Als sie bei dem Bauernhof angekommen sind, stürmen die zwei aus dem Auto und springen aufgeregt über die Wiese. Beim Anblick der vielen Tiere auf den Weiden ruft Tom begeistert: „Schau mal Elena, es gibt Schafe, Pferde, Ziegen, Kühe und Schweine." „Du hast die Hunde vergessen", ergänzt Elena und lacht, als zwei Hunde freudig auf sie zu laufen und um die beiden herumtollen.

Der Bauer begrüßt die Familie und zeigt ihnen ihre Zimmer, wo sie das Gepäck abstellen. Danach werden sie endlich zu den Tieren geführt. Als erstes erkunden sie das Schweinegehege. Die jungen Schweine liegen dort gemütlich beieinander und genießen die Strahlen der Abendsonne. Elena und Tom gesellen sich zu ihnen und streichen ihnen sanft mit der Hand über ihren Rücken.

„Ich habe eine Überraschung für euch!", sagt der Bauer zu Elena und Tom. „Wollt ihr sie sehen?" Gleichzeitig rufen beide begeistert „Jaaa!" und warten gespannt bis der Bauer fortfährt. „Vor einigen Wochen wurde ein Lamm geboren. Paula heißt sie. Sie freut sich bestimmt, wenn ihr nach ihr schaut." In Windeseile sausen die Kinder zur Schafweide und halten Ausschau nach Paula. Doch es sind zu viele Schafe auf der großen Weide und die beiden sehen Paula nicht. Nachdem der Bauer angekommen ist, öffnet er ihnen das Gatter und alle gehen hinein. Gemeinsam erkunden sie die Weide. Der Bauer kennt jedes einzelne Schaf und erkennt auch bald das Mutterschaf von Paula. Gespannt laufen sie zu ihr, aber Paula ist nicht in Sicht.

Die Schweine kuscheln sich eng aneinander

„Keine Sorge! Paula und ihre Mutter haben eine gute Bindung zueinander, so kann Paula ihre Mutter jederzeit wiederfinden, auch in einer großen Herde wie ihr sie hier seht". So geht die Erkundungstour weiter. Nachdem sie jedoch die ganze Weide abgesucht haben, runzelt der Bauer besorgt die Stirn und Elena und Tom ahnen schon, was passiert ist. Paula ist verschwunden!

„Wir helfen natürlich alle bei der Suche mit", versichern die beiden dem Bauern. „Ich hole Mama und Papa", sagt Elena und macht sich sofort auf den Weg. Nachdem alle auf der Weide eingetroffen sind, beschließen sie, sich aufzuteilen und sich in verschiedenen Richtungen auf die Suche nach Paula zu machen. Tom sucht mit seinem Papa zusammen und Elena mit ihrer Mama. Der Bauer geht alleine los. Jeder sucht ein anderes Gebiet ab. Sie schauen hinter jedes Gebüsch, in den alten Schuppen und hinter jeden Baum. Doch weit und breit ist keine Spur von Paula zu finden. Tom ist schon sehr traurig und denkt, Paula sei über alle Berge, als er Elenas Stimme von weitem hört: „Wir haben sie gefunden, kommt alle her!" Und wirklich, Paula grast unversehrt außerhalb der Weide, auf der anderen Seite des Zaunes ein ganzes Stück weit weg. „Wir sind den Zaun entlang gelaufen und haben ein Loch entdeckt. Gerade groß genug, dass Paula abhauen konnte", berichtet Elena.

Paula ist ausgebüxt

Gemeinsam bringen sie Paula zurück zur Herde, wo ihre Mutter sie gleich begrüßt. Der Bauer bedankt sich bei der Familie und macht sich sofort an die Reparatur des Zauns. Überglücklich und erleichtert fallen alle müde in ihre Betten und fragen sich, welches Abenteuer morgen auf sie wartet.

Sara Franzese

Das kleine Hummelbuch

In dem kleinen Hummelbuch von Stefan Casta und Maja Fagerberg begleiten wir eine Hummelkönigin, die im Buch mit Gesicht und Krone dargestellt ist, auf ihren Abenteuern. Im Frühling ist sie auf der Suche nach Nahrung und dem perfekten Ort, dem Sommernest, um einen Hummelstaat zu gründen. Nebenbei lernen wir verschiedene Hummelarten und ihre unterschiedlichen Behausungen kennen.

...bei der Hummel zu Hause

Es ist schon verblüffend, wie wenig wir eigentlich über Hummeln wissen und welch ein erstaunliches Verhalten sie an den Tag legen. Die Hummelkönigin brütet zum Beispiel ihre Eier aus. Sie sitzt auf ihnen, damit sie nicht kalt werden. Die daraus geschlüpften Larven ernähren sich von gesammelten Blütenpollen, sie verspinnen sich in einen Seidenbeutel und eine Woche später schlüpfen sie als fertige Hummeln. Diese Arbeiterhummeln übernehmen ab diesem Zeitpunkt die Pollen- und Nektarsuche.

...mit der Hummel unterwegs

Auf Streifzug mit den Hummeln werden uns viele verschiedene Pflanzen und Blüten vorgestellt, die von den Hummeln angeflogen werden. Hummeln sind blütentreu. Sie sammeln zum Beispiel zuerst den Nektar der ganzen Löwenzahnblüten, die sich in ihrem Flugradius befinden, bevor sie sich auf eine neue Pflanzenart festlegen.

Leseempfehlung!

Stefan Casta und Maj Fagerberg haben hier einen kleinen Bücher-Schatz geschaffen. Das wunderschön illustrierte Buch entführt kleine und große Leser in die unbekannte Welt der Hummeln und der Botanik. Auf einfache Art und Weise wird erklärt, wie Hummeln im Laufe des Jahres leben. Nach der Buchlektüre betrachtet man diese Insekten mit ganz anderen Augen und wünscht sich so ein Hummelnest im eigenen Garten.

Stefanie Pöpken

„Das kleine Hummelbuch“ von Stefan Casta und Maj Fagerberg; Verlag: FISCHER Sauerländer, 2017, gebunden, 56 Seiten, 12,99 Euro
ISBN: 978-3-7373-5493-6

Impressum

Herausgeber:
PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9, 24103 Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PRO**VIEH**-Magazin 4/2017: 09.10.2017
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PRO**VIEH**-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei.

Redaktion:
Prof. Dr. Sievert Lorenzen (V.i.S.d.P.), Christina Petersen, Sandra Lemmerz

Gestaltung und Realisation:
Judith Handy, Mediengestalterin, PRO**VIEH**

Druck, Verarbeitung:
STEFFEN MEDIA, Druckerei und Medienhaus, Friedland/Mecklenburg

Auflage: 8.500 Exemplare

© 2017 PRO**VIEH** e.V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titelbild: © blackdiamond67/fotolia; S. 4, 16, 51: Myriams-Fotos/pixabay; S. 4, 28, 29, 30, 31: Marc Lubetzki; S. 4, 7: Wikilmages/pixabay; S. 8: cynthia-meandors/freeimages.com; S. 12, 37: Judith Handy; S. 13: freepik; S. 15: Gerhard Gellinger/pixabay; S. 16, 17: Alekss/fotolia; S. 17: Rebekka D/pixabay; S. 20: agrarfoto.com; S. 22, 23: Julia Welkoborsky; S: 24: freeanimalpix; S. 26: Frederik Langbein; S. 32, 33, 34: Heinrich-Böll-Stiftung, Meeresatlas 2017; 35: TesaPhotography/pixabay; S. 37: Wikipedia/BMEL; S. 39: Roman Rvachov/fotolia; S. 44: Jean-Bungartz; S. 45: Dieter Pilarski; S. 46: Aileen Kapitza; S. 48: Sara Franzese; S. 49: cocoparisienne/pixabay; S. 50: lakalla/fotolia ; S. 52: Gellinger/pixabay; alle Übrigen: PRO**VIEH** e.V.

Spendenkonten von PRO**VIEH** e.V.:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75 8309 4495 0003 2625 10

Kieler Volksbank eG: BIC GENO DEF1 KIL, IBAN DE 87 2109 0007 0054 2993 06

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer an, soweit vorhanden. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PRO**VIEH** e.V. sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel

Das Allerletzte:

Wenn eine kleine Anfrage der Grünen zum Verlust von Vogelarten die traurige Erkenntnis liefert, dass wir EU-weit einen Rückgang von 300 Millionen Brutpaaren zu beklagen haben, weil rund 80 Prozent der Insektenbiomasse verschwunden ist, so fragt man sich, was noch passieren muss, um endlich die politische Handbremse zu ziehen?

Wo sind die Verbote für Insekten gefährdende Pestizide, wo die Knicks und blühenden Ackerrandstreifen?

Wenn uns dann noch der berühmte Astrophysiker Stephen Hawking die Besiedlung neuer Planeten empfiehlt, weil unsere Erde in 100 Jahren wahrscheinlich unbewohnbar sein wird, dann sollte man am besten noch heute einen „Verein zum Schutz aller Planeten vor Homo Sapiens“ gründen.

Svenja Furken